



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

106 (2.3.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-344924](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-344924)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. M. 2.80 ohne Bestellgeld. Bei event. Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Vollbestellkonto 1790 Karlsruhe Haupt-Nebenstelle E. 6, 2 Haupt-Nebenstelle R. 1, 4-6, (Wallermannhaus), Nebenstellen: Waldhofstr. 8, Schwegelstr. 10/20 u. Meerfeldstr. 13. Telegramm-Adressen: Generalanzeiger Mannheim, erscheint wochentlich 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24961, 24962 u. 24963

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je eins. Kolonnenzeile für 10 Tage. Anzeigen 0,40 R. M. Nebenstellen 3-4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Verträge für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gebühren, Streifen, Betriebsstörungen usw. berechnen zu keinen Entschädigungen für ausgetragene od. bestimmte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel - Aus Zeit und Leben - Mannheimer Frauenzeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern und Reisen - Gesetz und Recht

Der Wehrminister zum Phöbuskandal

Wer durchschlägt den gordischen Knoten?

Der Streit um den Panzerkreuzer

Beratung des Marine-Etats

□ Berlin, 2. März. (Von unserem Berliner Büro.) Im Haushaltsausschuss des Reichstages gab im Namen der Reichsregierung anlässlich der Tagesordnung Reichswehrminister Groener folgende Erklärung ab:

Der Haushaltsausschuss hat gestern in der Phöbus-Angelegenheit den Beschluß gefaßt, die Reichsregierung zu ersuchen, den Bericht über das bisherige Ergebnis der Untersuchungen des Staatsministers Sämlich dem Ausschuss sofort vorzulegen. Die Reichsregierung hat sich gestern nachmittags mit der Angelegenheit befaßt. Bei der politischen Bedeutung der Angelegenheit legt der Herr Reichskanzler besonderen Wert darauf, daß ihre parlamentarische Erledigung auch weiterhin im engsten Einvernehmen mit ihm persönlich erfolgt. Mit Rücksicht auf den derzeitigen Gesundheitszustand des Herrn Reichskanzlers bittet die Reichsregierung, wegen der erforderlichen Maßnahme mit dem Herrn Reichskanzler die Beratung der Angelegenheit im Ausschuss für einige Tage zurückzustellen und inzwischen in der Beratung des Marine-Etats fortzuführen.

Gegenüber verschiedenen Angriffen gegen meine persönliche Stellungnahme zur Phöbus-Angelegenheit sehe ich mich außerdem zu folgender Erklärung veranlaßt: 1) Ich mißbillige die Transaktionen des Kapitäns Vohmann auf das schärfste und muß der Kritik des Abg. Dainig in diesen Punkten durchaus recht geben. 2) Ich bin entschlossen, mit allen derartigen illegalen Unternehmungen gründlich aufzuräumen. 3) Ich werde Vorbehalte treffen, daß derartige Vorkommnisse sich nicht wiederholen können. Was den Vorwurf anbetrifft, ich ließe mich einwickeln und hinteres Dicht führen, so wird die Zukunft das Unrechtmäßige dieser Vorwürfe erweisen. Allerdings verspreche ich mir nichts von Pressekampagnen und Versammlungskredenzen. Ich bin kein Freund von starken Worten, sondern pflege zu handeln. Kritizieren Sie später diese Handlungen. Bis dahin darf ich aber wohl eine gewisse Zurückhaltung in vornehmlicher Kritik erwarten.

Zur Geschäftsordnung erwidert Abg. Müller-Franken (Zog.), die Angelegenheit entsprechend der neuen Sachlage, die durch die Erklärung des Ministers geschaffen worden ist, einige Tage zurückzustellen. Mit Befriedigung habe keine Fraktion Kenntnis von der Erklärung genommen, daß der Minister mit allen derartigen illegalen Unternehmungen gründlich aufzuräumen wolle.

Abg. Stöcker (Komm.) nennt diese Erklärung eine Verschleppung und Verzögerung der Angelegenheit.

Abg. Dr. Haas (Dem.) widerspricht dem Vorredner. Dem Wunsch eines Reichskanzlers, persönlich mit den Parteien zu verhandeln, müsse entsprochen werden.

Es wird beschlossen, die Beratung fortzusetzen, aber die Beschlußfassung über die beanstandeten Titel auszuschieben. Bei der folgenden

Beratung des Marine-Etats

führt Reichswehrminister Groener aus: Meer und Marine müssen eine Einheit unserer Wehrmacht bilden. Wie steht es nun mit dem eigenen militärischen Wert der Marinekretzerkräfte? Ihr Zerstück ist im Etat des Panzerschiffes A, das angefordert ist als erster Ersatz der alten Einheitschiffe. Der Gedanke, nur mit Kreuzern auszukommen, ist absolut abwegig. Ein Bild auf die Karte beweist die Wichtigkeit der freien Ostsee und ihrer leichten Befähigung. Welche Aufgaben hat

unsere Flotte? Es handelt sich 1) um den Schutz unserer Küsten, 2) um die Sicherung für uns lebenswichtiger Verbindungen über die Ostsee, 3) um das Offenhalten der Ostseehäfen Königsberg, Stettin, Lübeck, Kiel. Welche Bedeutung während des Krieges der Verkehr über die Ostsee gehabt hat, ist ja bekannt. 4) Um die Sicherung unserer Verbindung mit Ostpreußen. Sie ist wichtig in militärischer, politischer und wirtschaftlicher Beziehung. 5) Die Sicherung unserer Neutralität.

Der Einwand, man könne Ostpreußen besser auf wirtschaftlichen Gebieten helfen, ist nicht stichhaltig, denn wirtschaftliche Maßnahmen allein beseitigen nicht die Gefahr, die bei kriegerischen Entwicklungen drohen, ohne daß wir daran aktiv beteiligt sind. Ostpreußen wird auf den Schutz seiner Seeverbindungen nicht verzichten können und wollen.

Was die eventuellen außenpolitischen Wirkungen angeht, so sind wir in Uebereinstimmung mit dem Auswärtigen Amt. Natürlich wird ein solcher neuer Typ der Panzerschiffe" alle Regente interessieren. Daß wir unsere 28 Jahre alten veralteten Schiffe ersetzen, wird jedes Land verstehen. Wir sind nach meiner Ueberzeugung mit dem neuen Schiff auf dem richtigen Weg. Ich bitte dringend um die Genehmigung.

Abg. Gaas erwidert (Zog.) legt die Gründe dar, die nach Meinung seiner Partei gegen den Bau von Panzerschiffen sprechen.

Abg. Dr. Haas (Dem.) begründet den ablehnenden Standpunkt seiner Partei.

Abg. Bräuninghaus (D. Vpt.) spricht als früherer Seeoffizier und vom „gelunden Menschenverstand des Reichstagsabgeordneten" für die Bewilligung des Panzerschiffes.

Ministerialdirektor Dr. Brecht begründet den Beschluß des Reichsrates, diesen Neubau des Panzerschiffes jetzt zu freigegeben. Dafür seien mehr finanzielle, als militärische Gesichtspunkte maßgebend gewesen. Der Reichsrat habe auch seine endgültige Entscheidung für die künftigen Jahre treffen wollen, habe aber für den Augenblick eine dringende Lebensnotwendigkeit für diese Bewilligung nicht gesehen.

Abg. Dr. Wegmann (Jtr.) erklärt namens seiner Partei die Zustimmung zu dem Bau des Panzerschiffes.

Nach weiterer Debatte wurde die Beratung auf morgen vertagt.

Ablwarten!

□ Berlin, 2. März. (Von uns. Berliner Büro.) Unsere Voraussetzung, daß der Konflikt wegen der Phöbusaffäre wieder einmal abgehandelt werden würde, ist prompt eingetroffen. Die Erklärung, die der Reichswehrminister Groener heute zu Beginn der Haushaltsausschuss-Sitzung im Reichstag abgegeben hat, entspricht ungefähr dem, was wir über ihren vorläufigen Inhalt bereits mitteilen konnten. Die Angelegenheit wird nun erst weiter verfolgt werden, wenn der Reichskanzler gesundheitlich in der Lage ist, die Informationen der Parteiführer persönlich zu übernehmen. Man rechnet in der parlamentarischen Kreise damit, daß das etwa in der zweiten Hälfte der nächsten Woche der Fall sein könnte. Bis dahin wird man also die Affäre ruhen lassen. Möglicherweise wird die Regierung abwarten, nach entsprechender vorheriger Vereinbarung mit den Parteien einen, wenn auch vielleicht nicht allzu sehr in die Details gehenden Bericht des Sparkommissars Sämlich der Öffentlichkeit zu unterbreiten.

Das Arbeitsprogramm des Reichstags

□ Berlin, 2. März. (Von unserem Berliner Büro.) Der Aelterntag des Reichstages traf in seiner heutigen Sitzung die Dispositionen für die Arbeiten im Plenum während der nächsten Tage. Zunächst werden beraten werden der Wirtschaftsetat, das Gesetz über die Erhöhung der Invalidenrente und der Verfassungsetat. Der Samstag und Sonntag, den 10. und 12. März, bleiben von Vorschlägen frei, um dem Haushaltsausschuss für seine Arbeit größeren Raum zu geben. Sodann soll ein Kontinentalplan aufgestellt werden, der alle Gegenstände umfaßt, die noch bis zum 31. März erledigt werden sollen, so daß endgültig an diesem Termin der Reichstag seine Tagung abschließen kann.

Das schreit nach Reform!

□ Berlin, 1. März. (Von unserem Berliner Büro.) Die eine Nachrichtenstelle hört, beschließt das ausländische Gericht, den Baratroch nach Adalshof bis Ostern zu beenden. Der Prozeß würde dann rund 1 1/2 Jahr gedauert haben. Allein die Begründung des Urteils dürfte etwa 14 Tage in Anspruch nehmen; besonders langwierig wird sich dessen schriftliche Ausfertigung gestalten, die außerordentlich umfangreich werden und kaum vor einem halben Jahr nach Verkündung des Urteils zu erwarten sein wird.

Italienisch-griechischer Garantievertrag?

— Paris, 2. März. In diplomatischen Kreisen verlautet, daß Italien an Griechenland wegen des Abfalls eines Garantievertrages herangeht. Italien will sich durch diesen Vertrag das Befugnis erhalten innerhalb der griechischen Grenzen im Falle eines bewaffneten Konfliktes zwischen der Türkei oder Jugoslawien zu intervenieren.

Die Wirtschaftsverhandlungen mit Rußland

□ Berlin, 2. März. (Von unserem Berliner Büro.) Ueber die Berliner deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen weiß die „Post" „Ja" einige nähere Einzelheiten mitzuteilen. Darnach haben sich die Beratungen bis jetzt ausschließlich auf die Anwendung und Auswirkung des deutsch-russischen Handelsvertrages konzentriert. Besonders nachdrückliche Beschwerden seien von der deutschen Schiffahrt geltend gemacht worden, da die Russen in härteren Maße versuchen, ihre Handelsflotte auszubauen und sie in dem deutsch-russischen Warenverkehr einzusetzen. Weitere Beschwerden liegen über das Eindringen der russischen Organisationen in den deutschen Einzelhandel vor. Voraussetzungen würden die Verhandlungen zu einer gewissen Lockerung in der Abwicklung des deutsch-russischen Handelsverkehrs führen, doch sei eine grundlegende Neuregelung nicht zu erwarten.

Man nimmt an, daß dieser Teil der Verhandlungen bis zum 20. März abgeschlossen ist und die russischen Delegierten, soweit sie nicht der Berliner Handelsvertretung oder Botenschaft angehören, dann zunächst nach Moskau zurückkehren werden. Der bisherige Teil der Handelsvertragsverhandlungen soll erst im Sommer dieses Jahres nach den deutschen Wünschen wieder aufgenommen werden. Man hört, daß die Russen für eine Reihe von Waren

Reformwünsche verlangen

und als Äquivalent ein Abkommen über den Schutz literarischer Erzeugnisse, dem Schutz von Patenten und Erfindungen für den Post-Transportverkehr anbieten. Von einem neuen deutsch-russischen Kreditabkommen, versichert daselbstige Blatt, sei bisher nicht die Rede gewesen.

Es wäre in der Tat auch verwunderlich, wenn nach dem augenfälligen Mißlingen des ersten Rußlandkredits Deutschland die Hand an einer weiteren derartigen Transaktion bieten würde.

Seit zwei Wochen tobt in Genf das Sicherheitskomitee des Völkerbundes. Die Verhandlungen kreisen um das große Problem Abrüstung und Sicherheit. Von den meisten Staaten der Welt sind Vertreter anwesend und beteiligen sich an der durchweg sehr lebhaften Aussprache. Die Zeitungen aller Länder bringen regelmäßig mehr oder minder ausführliche Berichte darüber und immer mehr wird offenbar, daß diese in so engem Zusammenhang miteinander stehenden Schicksalsfragen zum Kardinalproblem aller Weltpolitik geworden sind.

Und doch muß man die Feststellung machen, daß das Interesse, das in der breiten Öffentlichkeit diesen Problemen entgegengebracht wird, in gar keinem Verhältnis steht zu der schicksalhaften Bedeutsamkeit dieser Fragen. Wie kommt das? Oberflächlich betrachtet, liegt es daran, daß das Interesse der großen Masse sich in erster Linie auf politische Vorgänge konzentriert, die nach ihrer vorläufigen oder tatsächlichen Seite hin den Kreis des Sensationellen haben. Deshalb war in den letzten Wochen auch das politische Interesse der Allgemeinheit vorwiegend in Anspruch genommen von den innerpolitischen Krisen, bei denen man unter Umständen mit einem völligen Auseinanderfallen der Reichsregierung und sofortiger Auflösung des Reichstages rechnen mußte und, in außenpolitischer Hinsicht, von der in ihrer Tragweite unabweisbaren Spannung zwischen Deutschland und Italien. Nachdem inzwischen durch die Einwirkung, die diese Dinge genommen haben, das Interesse daran ebenso schnell abgeebbt ist, wie es aufgefacht war, weil die Spannungsmomente in Formall gelöst sind, trübt es uns doch angebracht, das Interesse der breiten Öffentlichkeit ein wenig auf die Vorgänge zu lenken, die sich in den letzten vierzehn Tagen in Genf abgepielt haben. Dabei sind wir uns vollkommen klar darüber, daß die Hauptursache für die Interesslosigkeit den dort behandelten Problemen gegenüber nicht so sehr in der vorübergehenden Ablenkung durch sensationell angelegte oder aufgeschauelte Ereignisse liegt, als in der tiefen Vernachlässigung und der großen Skepsis, mit denen der gesunde Sinn des Volkes dem Problem Abrüstung und Sicherheit gegenübersteht. Nach den bitteren Enttäuschungen, die wir einst so hoffnungsvoll auf diesem Gebiete erlitten haben, ist das ja auch nur zu verständlich. Das gegenseitige Verfeindete, die Handia um den Kern der Sache herumgehende, kostbare Zeit vergendende Taktik und Dialektik der internationalen Diplomatie in Genf ist für die klare Logik aller unbefangenen Urteile einfach unerträglich. Für einen gewöhnlichen Mitteleuropäer ist es in der Tat ja auch unverständlich, warum die Völker, die durchweg unter den Nachwirkungen des Krieges noch empfindlich zu leiden haben, und sich alle auch vollständig einig darin sind, daß jeder neue Krieg nur alles verheerende Katastrophe werden kann und jedenfalls auch den ewigen „Sieger" auf unabsehbare Zeit in seiner Entwicklung zurückwerfen würde, nicht zu einem ehrlichen und dauerhaften Frieden kommen können.

Immer wieder und wieder redet man seit zehn Jahren davon, zerbrechen sich die klügsten Politiker aller Kulturländer den Kopf darüber, wie man der Menschheit den bestmöglichen Frieden geben und ihn sichern könne. Und doch ist man in der Lösung dieses Problems, das bei gutem Willen auf allen Seiten doch unüberwindlich sein müßte, noch kaum einen Schritt weiter gekommen. Wie kommt das nur? Wie kommt es, daß auch der Pakt von Locarno und all die anderen regionalen Friedenspaktverträge, die inzwischen zustandekamen, den Völkern weder das Gefühl der Sicherheit geben, noch den Beginn einer Abkehr ermöglichen? Schuld daran ist die Tatsache, daß trotz Freundschaftspakt und trotz gemeinsamer Mitgliedschaft in Völkerbund ein Volk dem andern, oder treffender gesagt, eine Regierung der anderen nicht über den Weg traut. Schuld ist das aneinander unüberwindliche Mißtrauen, das wie ein Dämon auf uns allen lastet. Wir Deutsche brauchen uns in dieser Hinsicht wahrlich keine Vorwürfe zu machen, wir waren im Gegenteil stets zu vertrauensfähig. Im Laufe der Jahre haben uns die Anderen durch fortwährende Enttäuschungen und immer neue Heucheleien und Verleumdungen, die sie auf uns ehrlich Friedfertige herabredeten, tiefen, jetzt soweit gebracht, daß wir auf keinerlei schöne Worte mehr etwas geben, sondern uns nur an Taten halten. Wenn die Franzosen sich dazu aufraffen könnten, endlich ihre Truppen aus unserem Gebiete zurückzuführen, wenn die Polen es über sich bringen, unsere Landleute in den und geraubten Gebieten so zu behandeln, wie es für ein Kulturvolk Ehrensache sein sollte und wenn auch Rußland unseren Stammesgenossen in Etrot gegenüber so liberal handeln würde, wie er es in domoastischen Reden wiederholt versprochen hat, dann wäre für die Sache des Friedens mit einem Schlage unermesslich mehr getan, als in all den vielen Konferenzen und in den unzähligen Reden, die sich in den letzten 10 Jahren vergeblich um die Friedensicherung bemüht haben. Man muß uns den Stachel aus der Seele nehmen und man muß uns die Genugtuung geben, auf die wir berechtigten Anspruch haben. Das kann nicht mit Worten geschehen, sondern nur mit Taten.

Daß solche Taten von der Genfer Sicherheitskonferenz nicht zu erwarten sind, darüber sind wir uns durchaus klar. Wie wenig die dortigen Vertreter der Nationen selbst Verstand wissen, über das, was sie auf diesem Gebiete schon alles geredet und an Vertragsverpflichtungen übernommen haben, dafür ist höchst charakteristisch der gestern gemeldete Zwischenfall. Spricht es nicht Bände, daß der englische Vertreter sich darüber beschweren lassen muß, daß die von ihm aufs schärfste kritisierten Anregungen von deutscher Seite wörtlich dem von England unterschriebenen und feierlich garantierten Locarnovertrag

entnommen waren? ... Dieses Vorkommnis scheint uns ein sehr drastischer Beweis dafür zu sein, daß sich die internationalen Diplomaten in dem Maß von sich geschlossen und ebenso rasch vergessenen und als ungenügend erachteten Verträgen selbst nicht mehr auskennen, ebenso wenig wie in dem Geschehen der Vorgeschichte und in dem Dilemma der großen Mächte, durch die sie in den letzten zehn Jahren in Genf geschnitten sind.

Ob wir wohl hoffen dürfen, daß, bevor es zu spät ist, in irgend einem Lande der Welt ein wirklich großer und edler Politiker entsteht, der, wie einstmalig Alexander, diesen gordischen Knoten lösen und sicher durchschlägt? ... Selbst ein solcher Staatspolitiker wie Stresemann sagt ja, daß Politik auch „das Streben nach Idealen“ ist.

H. A. M.

Das aufgeklärte „Missverständnis“

V Paris, 2. März. (Von unserem Pariser Vertreter.) Der offizielle Wortlaut der vom Panamerikaner-Kongress angenommenen Resolution ist heute aus New York in Paris eingetroffen. Mit großer Bekürzung wird in diesem politischen Artikel festgestellt, daß in der ganzen Resolution mit keinem Wort von einem Panariffkrieg, sondern vom Krieg im allgemeinen als Instrument der internationalen Politik gesprochen wird. Die Gefahr von der gesamten Presse gegen Kellogg gerichteten Anschuldigungen fallen daher mit einem Schlage in sich selbst ankommen. Es hätte sich heraus, daß der getrennt von den Vätern auf Grund einer Mitteilung des Quai d'Orsay abgeleitete Text, in dem der Panariffkrieg als ein internationales Verbrechen bezeichnet und verboten wird, nicht anders darstellbar, als ein Bestandteil eines merkwürdigen Vorkommnisses, der jedoch von der panamerikanischen Konferenz abgelehnt wurde. Man ist daher in Paris, wo man getrennt in einstimmigem Chor die unhaltbaren Argumente Kelloggs verspottete, zu

einem peinlichen Rückwärtsgehe

genommen. Der „Matin“ schreibt: „Je nachdem ob die in Sao Paulo angenommenen Motive auf den Kriegskrieg oder den Krieg im allgemeinen bezieht, wird die Auslegung der letzten Worte Kelloggs völlig verschieden sein. Es ist daher verständlich, daß man sich in Paris vor Ablehnung der französischen Note bemüht, zu erfahren, welche von den verschiedenen Motiven, die man vor Augen bekommt, diejenige ist, die tatsächlich angenommen und unterzeichnet wurde. Immerhin muß man die Fragestellung dieses Streites mit Worten nicht überstreifen. Wenn die Kontroverse auch jetzt unbestreitbar akute Bedeutung hat, so kann sie doch nicht, wie sie auch immer ausfallen möge, den Verlauf der Verhandlungen beeinflussen. Aus den Nachrichten, die aus Washington hier eintröfen, geht deutlich hervor, daß Kellogg trotz unserer Gegenvermutungen an seinem Gedanken eines weltweiten Paktes gegen den Krieg im allgemeinen festhält. Die französische und die amerikanische Teile sind daher noch ebenso weit voneinander entfernt wie bisher.“

Blutige Kämpfe in Arabien

London, 2. März. (Von unserem Londoner Vertreter.) Die Kämpfe in Arabien haben neuerdings wieder einen großen Umfang angenommen. Die in Balra stationierten englischen Flugzeuge haben in den letzten zwei Wochen täglich Angriffe auf die rebellischen Wahabiten unternommen und dabei durch Bomben und Maschinengewehrfeuer

etwa 800 Araber getötet

Die Kraft der Auftritte ist jedoch dadurch noch nicht gebrochen. Eine starke Abteilung hat heben den Oasen Kaba am Roten Meer angefallen und belagert die ehemalige türkische Festung Kaba. Von Kuman aus sind englische Truppen zur Entsetzung der angegriffenen Garnison ausgesandt worden, darunter 7 Tanks und 25 Flugzeuge. Gleichzeitig marschiert eine Wahabiten-Expedition von 6000 Mann auf die englische Station in Balra am Persischen Golf. Auch dort werden in aller Eile Verteidigungsmaßnahmen ergriffen. Man beschließt ein Regiment Infanterie aus Indien nach dem südlichen Irak abkommandieren.

Die „Fenerland“ in Südamerika

Berlin, 2. März. Nach einem Junispruch der „B.“ ist Kapitänleutnant Günther Plischow, der Ende Dezember mit seinem Segelflügel „Fenerland“ mit nur vier Mann Besatzung eine Ozeanfahrt nach Südamerika angetreten hat, getrennt in Bahia eingetroffen. Plischow will nun die südamerikanische Küste Nordwärts umsegeln und dann mittels Flugzeuges das Fenerland erlösen.

Medizinische Umschau

Das eigene Blut als Schmerzmittel und Heilmittel

Von Leo W. Diamant

Vorweggenommen sei: Die neu entdeckte Methode der „Eigenblutbehandlung“ ist nicht zu verwechseln mit der „Eigenbluttransfusion“, die darin besteht, daß man Kranken, bei denen es infolge von Verletzungen große Blutverluste in die Bauchhöhle ergossen haben, oder infolge von Wunden in die Brusthöhle das durch operative Eröffnung der Bauchhöhle zurückgenommene und noch nicht geronnene eigene Blut in eine Vene einspritzt und so dem Kreislauf wieder zuführt. Bei dieser neuerdings besonders in Fällen von Leber- und Milzerkrankungen erfolgreich angewandten Methode handelt es sich lediglich um einen mechanischen Blutersatz, bei der für ganz andere Krankheitsarten bestimmten Eigenblutbehandlung dagegen um ein biologisches Verfahren: Man entnimmt dem Kranken einige Kubikzentimeter Blut aus einer Vene und spritzt es dann sofort unverändert an einer anderen Körperstelle entweder in oder unter die Haut, oder in die Muskulatur wieder ein und wiederholt diese Prozedur unter Umständen mehrmals nach einigen Tagen.

Diese von Dr. Rouxney entdeckte, von Dr. Pollak und Dr. Sorier erweiterte Methode erwidert auf den ersten Gedanken hin widerwärtig, wird doch gerade das Blut bei den meisten Krankheiten in Wirklichkeit geknüpft. Aber auf eben dieser Tatsache beruht der Gedanke der Eigenblutbehandlung: Einerseits ist zwar das Blut bei den verschiedensten Verden krankhaften Veränderungen unterworfen, andererseits aber besteht es aus der Flüssigkeit und das Bekleben, so genannte „spezifische Antikörper“ zu bilden, die die entsprechenden Gegenstoffe und Abwehrkräfte zur Wiederherstellung des normalen Ausmaßes. Dieses „Immunitätsbedeuten“ kann bei Infektionskrankheiten sogar soweit gehen, daß ein Übermaß an Antitoxinen gebildet wird, der den Körper für lange Zeit oft dauernd gegen Antitoxine der überhandnehmenden Art fest. Daraus können nun die genannten Forscher, daß in gewissen Fällen die Krankheitsentwicklung bzw. Heilungsveränderung weniger auf einen allgemeinen als vielmehr auf spezifischen Antitoxinmangel, d. h. also auf Hemmungen in der Antitoxinbildung zum Krankheitsherd zurückzuführen ist. Ähnlich Untersuchungen ergaben die Wichtigkeit dieser Folgeerscheinung und zugleich wichtige Anhaltspunkte für die Erklärung der Wirkungswirkung der Eigenblutbehandlung.

Somit könnte man wieder annehmen, daß nicht im Organismus geändert wird, wenn man ihm geringe Mengen

Ausfall zur Völkerbundtagung

London, 2. März. (Von unserem Londoner Vertreter.) Auf der kommenden Ratstagung des Völkerbundes werden nach Ansicht dieser diplomatischen Kreise zwei Gegenstände außerhalb der bisher festgelegten Tagesordnung eine hervorragende Rolle spielen: 1. Die Rheinlandräumung und 2. Der polnisch-litauische Konflikt. Was die Rheinlandfrage angeht, so scheint die Ansicht vorzuherrschen, daß trotz der kommenden Wahlen in Deutschland und Frankreich an einer Gesamtlösung weitergeleitet werden soll. Man glaubt sogar, daß die künftigen Parlamentsreden in Brüssel und Stresemanns weitere Verhandlungen geradezu unvermeidlich gemacht haben, die die Wirkung der beiden Reden sehr ungenügend sein müßte, falls ihnen keine konkreten Resultate folgen.

Der englische Standpunkt ist bekannt, nachdem die Regierung offiziell erklärt hat, daß sie lieber heute als morgen die englischen Truppen zurückziehen würde. Man hält jedoch im Augenblick nicht viel von dem geräuschvollen umlaufenden Gedanken, das Besatzungsheer abermals um einige tausend Mann zu vermindern. Vielmehr sieht man den ersten Schritt in der Rheinlandfrage in einer umfassenden Regelung der aus dem Friedensvertrag noch offenen Fragen, d. h. vor allem der Reparationsfrage. Diese Gesamtlösung muß natürlich mit besonderer Sorgfalt vorbereitet sein. Das wird viel mehr Zeit in Anspruch nehmen, als die rein politische Diskussion in Bezug auf die Besatzung. Man glaubt hier in der Tat, daß die Verhandlungen keinen Unterhändler sekretär Verhelot mit nach Genf nehmen wird, ein Anzeichen dafür zu sehen, daß wichtige Besprechungen des deutsch-französischen Problems in Genf erfolgen werden.

Das andere Thema, das man in Genf wieder anzutreffen glaubt, ist, wie gelangt, die Spannung zwischen Paris und Rom. Die andauernde Unversöhnlichkeit der beiden streitenden Länder wird in diesem Augenblicke sehr bedauerlich und man kann darüber von verantwortlichen Personen noch mancher lautes Urteil hören.

Englands Konflikt mit Ägypten

London, 2. März. (Von unserem Londoner Vertreter.) Die ägyptische Krise treibt schnell dem Höhepunkt zu. Es kann jetzt kein Zweifel mehr darüber herrschen, daß die englischen Vorkämpfer, die in sechsmonatigen Verhandlungen in London und Kairo ausgearbeitet worden sind, vom ägyptischen Parlament abgelehnt sind. Mustafa Nalab Pascha, der Präsident der Kammer und Führer der Opposition, hat gestern eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Sarwat Pascha, in der bereits über die Formalisierung der Ablehnung gesprochen wurde. Offenbar wollen die Pascha, daß Sarwat Pascha trotz der Jurisdiktion der unter seiner Mitwirkung entstandenen Vorkämpfer im Amt bleibt.

Die Dauerstände für den ägyptischen Widerstand gegen den englischen Entwurf, liegen, wie die „Times“ meinen, in der Frage der Selektion. Diese soll für weitere 10 Jahre schiefgelegt werden und nach dieser Zeit eventuell das Schicksal des Völkerbundes angetastet werden. Diese Ansicht würde für Ägypten bedeuten, daß es die Rechtmäßigkeit der Besetzung anerkennt, was es bisher stets abgelehnt hat. In Londoner diplomatischen Kreisen sieht man der Entwicklung der Dinge sehr besorgt entgegen. Die Entzweiung über die Unversöhnlichkeit der Ägypter ist umso größer, als die Vorkämpfer keineswegs ein englisches Diktat darstellten, sondern ein Kompromiß zwischen den englischen und ägyptischen Interessen, das nach langwierigen Verhandlungen zustande gekommen ist.

In Kairo ist zur Zeit alles ruhig, doch ist die Tatsache, daß die englischen Korrespondenten diese Krise „beurteilen“ finden, schon allein recht bezeichnend für die gespannte Situation.

Wahlkrieg in Polen

Der Wahlkampf hat in Polen eine Schärfe fonderaleisen angenommen. Aus allen Teilen des Landes werden Aufrufe an die Wahlberechnung gemeldet. In Polen wurde getrennt in einer Wahlversammlung gegen den Redner eine vom Reichstheater, die erprobte und erheblichen Sachkenntnis antrahete. Wie durch ein Wunder alleben die Verarmungssteuern unverletzt. In Lodz wurde von unbekanntem Täter eine Druckerlei überfallen. Mit veralteten Repetoren wurden den Druckern Tausende von Plakaten und Flugblättern entziffen und in einem Auto wegschleppt. In Warschau und Ost-Polen wurden weitere Kandidaten und Funktionäre des Rinderheilen-Blockes verhaftet.

Ein Anmensch zum Tode verurteilt

Paris, 2. März. (Von unserem Pariser Vertreter.) Das Schoungericht in Perigueux hat nach zweitägigen Verhandlungen den Mörder des Vaters, der im letzten Jahre während seiner Ferienaufenthaltes im väterlichen Hause seine Eltern in unheimlicher Weise tötete, um sich in den Besitz des beschriebenen Vermögens zu setzen, zum Tode verurteilt. Heller brachte während der langen Verhandlung mit seinen ästhetischen Bemerkungen Mörder wie Führer in große Empörung. Die Jugendanklagen begleitete er mit zynischen Witzen und ironischen Anrufen. Als schließlich der Staatsanwalt die Todesstrafe für ihn forderte, brach er in zynischen Lachen aus und klaffte Beifall. Dem Gerichtshof, der nach Befragung der Schuldfrage die Todesstrafe verkündete, sprach der Mörder mit zynischen Worten den Dank aus. An Heller wird die verhängte Hinrichtung vollzogen werden, die in der französischen Gesetzgebung für die schändlichsten Verbrecher vorgelesen ist. Der Verurteilte wird auf öffentlichen Platz im Armenländerheim mit nackten Füßen und einem schwarzen Schiefer auf dem Kopf sein Urteil hören, das öffentlich verlesen wird. Vor dem Gerichtssaal hatte sich eine große Volksmenge angesammelt, die mit lauten Rufen die Guillotine für den Vatermörder forderte.

Letzte Meldungen

Die Streiklage bei der Berliner Metallindustrie

Berlin, 2. März. Heute vormittag begannen vor dem Schlichtungsausschuss für Groß-Berlin die Verhandlungen zur Beilegung des Streiks der Werkzeugmacher in der Berliner Metallindustrie, und zwar zunächst für die beiden Großbetriebe Siemens u. Halske und Siemens-Schuckert. Man erwartet, daß ein Scheitern der heutigen Verhandlungen von den Arbeitnehmern mit einer Ausdehnung des Lohnkampfes beantwortet werden wird. Am Samstag vormittag werden die Funktionäre der beteiligten Betriebe auf Grund des heutigen Verhandlungsergebnisses weitere Beschlüsse fassen.

Todessturz von der fahrenden Lokomotive

München, 1. März. Der Lokomotivführer Ludwig Baumertler stürzte beim Einfahren einer elektrischen Lokomotive in den Münchener Bahnhof von der Maschine ab. Er wurde von einem plötzlichen Unwetter getroffen, über das eine Erschütterung hinausgeschleudert wurde, blieb noch nicht tot. Die Lokomotive fuhr mit 20 Kilometergeschwindigkeit über ihn hinweg, durch eine Wasser, überquerte ohne Gleis die Bremsbahn, rief eine Mauer ein und kam in einem Raum zum Stehen, in dem zwei Schloffer anwesend waren, die schwer verletzt wurden. Der verunglückte Lokomotivführer ist nach dem Unglück gestorben.

Auflösung eines Doppelmordes

Breslau, 2. März. In Ludwigsdorf bei Schweidnitz hat jetzt ein acht Jahre zurückliegender Doppelmord seine Klärung gefunden. Der Maidank Gabriel aus Oberweiskirch hat nach seiner Verhaftung ein Geständnis abgelegt, bei einem nächtlichen Einbruch das Bergmannsbedienten Jung mit einer Keilaxen zu haben. Er will zu dem Einbruch durch seine Schwiegereltern veranlaßt worden sein, die mit dem ermordeten Ehepaar verwandt sind und wußten, daß dieses Geld einen größeren Geldbetrag im Hause hatte. Die Untersuchung erstreckt sich noch auf andere Verwandte, die schon lange von der Tat des Gabriel wußten, aber keine Anzeige erhoben hatten.

Rüchende auf der Heimreise

Berlin, 2. März. (Von unserem Berliner Büro.) Der Flieger Rüchende, der sich nach seinem vergeblichen Versuch, den Ozean zu überqueren zu einer Weltumfliegung entschloß, ist nach allerhand Unfällen in Indien mit seinem Flugzeug stieren geblieben und hat nunmehr endgültig seinen Plan aufgegeben und die Heimreise angetreten. Man wird vermuten, daß Flugzeug, das schwere аварии erlitten hat, wieder zertrümmert.

Fliegersturz

Wien, 2. März. Die beiden bekannten österreichischen Militärflieger Simisch und Walschitzki sind getrennt bei Scaje wo mit brennendem Flugzeug abgestürzt und verbrannt.

Das Flugzeug London-Warfeife abgestürzt

Paris, 2. März. Drei Kilometer östlich von Bron ist das Flugzeug, das gestern als erstes die Linie London-Warfeife belegen sollte, infolge eines Motordefektes abgestürzt. Die Insassen, der Pilot und drei englische Journalisten, wurden verletzt.

schmerzhaften rheumatischen Anfällen kuzieren: Die Schmerzen hören sofort auf, die Schwellungen gingen zurück, und auch das Fieber ließ nach; dabei waren keinerlei unerwünschte Nebenwirkungen festzustellen, insbesondere aber ließ die mit der Anwendung narkotischer Hilfsmittel stets verbundene Gefahr der Abgewöhnung fort. Als erfolgreich erwies sich die neue Heilmethode namentlich in jenen hartnäckigen und allen anderen Behandlungen trotzen Fällen der sogenannten „Hollerten rheumatischen Verde“, d. h. also dort, wo die natürliche Zufuhr der Abwehrstoffe durch den Blutkreislauf erschwert ist. Solche Fälle können als ein besonderes Anwendungsgebiet der Eigenblutbehandlung angesehen werden, denn hier kommen ihre bereits beschriebenen Eigenblutleistungen zur vollen Auswirkung. Das Gleiche gilt für die Gicht, wo die Eigenbluteinspritzungen zur Auflösung der Harnsäureablagerungen und damit zugleich zur Schmerzlinderung führen. Gute Heilwirkungen waren ferner zu verzeichnen bei Infektionskrankheiten wie Grippe, Lungenentzündung und Tuberkulose, abgesehen davon auch in einzelnen Fällen von Zuckerkrankheit und Nierenentzündung, ja sogar bei Kopf-, Schmerzen, Neuralgien und anderen Nervenleiden.

Besonders bemerkenswert ist die Wirkungswirkung der Eigenblutbehandlung bei chronischen Verden der oben genannten Art, wo zunächst die sogenannte „Provokationswirkung“ in Erscheinung tritt: Die Krankheiten kommen in das akute Stadium zurück, die verschärfen, oft sogar nicht mehr erkennbaren Symptome treten wieder deutlich hervor und ermöglichen dadurch dem Kranke nicht nur klare Feststellungen über den Stand der Krankheit, sondern vor allem auch die Einleitung einer energiegelichen Behandlung. Denn in chronischen Krankheitszuständen sind die Heil- und Abwehrkräfte des Körpers gewissermaßen in eine Vertiefungsschlucht zurückgedrängt, in der sie eine Position nach der anderen preisgeben müssen; ins Klare provokiert, vermögen sie wieder zum Vorschein zu kommen, wenn sie die Kraftreserve ergründen, die ihnen durch weitere Eigenbluteinspritzungen zugeführt werden kann.

Die Eigenblutbehandlung ist ein biologisches Heilverfahren, d. h. sie bezweckt nicht nur eine Unterstützung des natürlichen Heilvermögens, sondern bezieht sich dazu auch allein förderlicher Mittel. Der erste erfolgreiche Schritt auf diesem Gebiete wurde mit der Einführung der Injektionsbehandlung (Serum- und Vakzinebehandlung) getan, ihr folgte dann die sogenannte „Organotherapie“, die den Mangel an lebenswichtigen Drüsenabsonderungen (Hormonen) durch künstliche Hormonzufuhr auszugleichen sucht und sich vor allem als Injektionsbehandlung der Zuckerkrankheit bewährt hat. So ist die Eigenblutbehandlung als weiterer und höherer Schritt als letzter Erfolg jener medizinischen Richtung anzusehen, die dem obersten Grundsatz der Heilkunde „Der Kranke behandelt, und die Natur heilt.“ am folgerichtigsten entspricht.

Städtische Nachrichten

Regelung der Milchwirtschaft

Die dieser Tage in Frankfurt abgehaltene Generalversammlung der Freien Bauernschaft der Vorderpfalz befaßte sich u. a. mit der Regelung der Milchfrage, die besonders für die Westpfalz und verschiedene Bezirke der Vorderpfalz ein schwieriges Problem bildet. Die vom Bezirksvorsitzenden Römer aufgestellten Forderungen wurden von der Generalversammlung gebilligt und die Bezirksleitung beauftragt, die zur Durchführung geeigneten Schritte zu unternehmen. Gefordert wurde der

Ausbau eines Genossenschaftssystems für Milchabfuhr und Milchverwertung unter Leitung der Kreisbauernkammer gemeinsam mit den ländlichen Genossenschaften und freien Organisationen der Landwirtschaft. Zweck der Organisation soll die Erzielung eines angemessenen Preises, Regulierung des Milchabfuhr zur Vermeidung der Milchschwemme und Vorsehung der Monopolwirtschaft der Städte sein. Die zur Durchführung des Planes erforderlichen Mittel sollen von den Interessenten, den Genossenschaften und der Kreisbauernkammer aufgebracht und die Regelung um einen Zusatz ersucht werden. Scharfer Protest wurde dagegen erhoben, daß von der städtischen Milchzentrale in Mannheim ein ausländische Milch in großen Mengen eingeführt werde, während die vorderpfälzischen Landwirte zu niedrigen Preisen ihre Produktion nicht loswerden. Den Schluß der Beratsamlung bildete eine Sympathieumgebung für die west- und nord-pfälzische Landwirtschaft.

Wir haben diesen Bericht der Zeitung der Mannheimer Milchzentrale N. O. vorgelegt, die sich hierzu wie folgt äußert:

Soweit sich der Protest mit Verhältnissen befaßt, die mit der Milchversorgung der Stadt Mannheim in Verbindung stehen, hat sich der Protest auf durchaus unrichtigen und unvollständigen Voraussetzungen auf. Schon die Versorgungs-situation der Milch brachte als Auswirkung des Krieges die zwangsweise Abtrennung der pfälzischen Produktionsgebiete von Mannheim. Die Befreiung des linken Rheingebietes trug das Abtritte dazu bei. Auf diese zwangsweise Abtrennung hatten die Stadt Mannheim und die Mannheimer Milchzentrale gar keinen Einfluß. Durch die gleichen Maßnahmen wurde Mannheim bezüglich Eindeckung seines Milchbedarfes in der Hauptlage auf badische Liefergebiete verwiesen, die den Rohbedarf der Stadt Mannheim in der milchknappen Zeit zu decken befähigt waren. In dem gleichen Maße, wie sich die Milchproduktion innerhalb Deutschlands in den letzten Jahren im allgemeinen sehr hoch gehalten hat, nahm auch die Milchverfügbarkeit der Mannheimer innerstädtischen Versorgungsbereiche derart zu, daß die größte Stadt Baden ihren Milchbedarf, der im Tagesdurchschnitt 80.000 Liter beträgt, vollkommen aus diesen Gebieten zu decken vermag.

Das Angebot aus diesen ostangrenzenden Gebieten ist seit Monaten so überaus hoch,

daß die angebotene Milch bei weitem nicht als Trinkmilch abgeleitet werden kann. Das würde die badische Landwirtschaft sonen, wenn die größte Stadt Baden rein badische Produktionsgebiete, die zur Versorgung eines Mannheimer vollkommene ausreichen, ausgeben würde, lediglich um dem Wünsche vorderpfälzischer Landwirte auf Velleiterung der Stadt Mannheim mit Milch entgegen zu können! Nachdem Mannheim in den schweren Jahren größter Milchknappheit auf die Milchversorgung aus den Gebieten angewiesen war, die heute in der Lage sind, den großen Bedarf von täglich 80.000 Litern restlos zu decken, kann der Mannheimer Milchzentrale nicht zugemutet werden, diese ostangrenzenden Gebiete, in denen die technische Organisation für hygienische Erfassung der Milch lückenlos ausgearbeitet ist, fallen zu lassen, lediglich um den Wünschen pfälzischer Landwirte entgegen zu können.

Soll vielen Wochen besteht die Mannheimer Milchzentrale keinen Tropfen Milch mehr aus dem Ausland. Wer die Verhältnisse kennt, weiß jedoch, daß die Anlieferung aus den inländischen Produktionsgebieten derart großen Schwankungen unterworfen ist (Tageserwartungen von 62.000 bis 105.000 Liter), daß die Anlieferung aus den normalen Liefergebieten von Mannheim ganz plötzlich und kostwellig, manchmal nur an wenigen Tagen, manchmal wieder innerhalb einiger Wochen nicht ausreicht, um den Milchbedarf in Mannheim zu decken. Die Erfahrung zeigt, daß in solchen Fällen auch die vorderpfälzische Landwirtschaft durchaus nicht in der Lage ist, Ersatz zu liefern. Diese Behauptung wird durch die Tatsache bewiesen, daß in den letzten Wochen aufstrebender Milchknappheit sowohl aus Ludwigs-bafen, als auch aus Frankfurt bei der Mannheimer Milchzentrale regelmäßige Anträge auf Anlieferung von Milch von Mannheim nach Ludwigsbafen und Frankfurt gestellt werden. Kenner auf dem Gebiete der Milchversorgung wissen, daß die

Milchknappheit in Süddeutschland nicht lokal begrenzt auftritt,

sondern eine Erscheinung darstellt, die fast gleichzeitig den gesamten süddeutschen Milchmarkt beherzigt. Weil in solcher

Lage auch die nähere Umgebung von Mannheim den Milchbedarf nicht zu decken vermag, greift die Mannheimer Milchzentrale während der Milchknappheit auf die ergebnisreichen Produktionsgebiete des Südens und Mitteldeutschlands zurück. Verlangen auch diese Quellen, so tut die Mannheimer Milchzentrale das, was gleichzeitig mit ihr sämtliche größeren badischen Städte in gleicher Weise wie Worms und auch pfälzische Städte tun: sie sucht die fehlende Milch beim Verlangen aller erreichbaren inländischen Quellen da zu bekommen, wo sie überhaupt zu erhalten ist. Wenn in solcher Zwangslage die Mannheimer Milchzentrale vorübergehend Milch aus der Schweiz bezieht, so handelt sie dabei genau so unter dem Druck der Verhältnisse, wie dies auch Milchzentralen in anderen Städten tun, auch solche, die im Beizuge landwirtschaftlicher Verbände sind.

Wohl wäre es der Mannheimer Milchzentrale möglich, auch Milch aus der Pfalz regelmäßig anzunehmen. Die selbstverständliche Voraussetzung hierzu müßte jedoch sein, daß die Mannheimer Milchzentrale für die aus der Pfalz neu hereinanwachsende Milch ein höheres Absatzgebiet in pfälzischen Städten, wie Ludwigshafen und Frankenthal, finden würde. Die Erwägungen hierzu sind jedoch bisher über das Stadium von Vorverhandlungen, die im Sande verlaufen sind, nicht hinausgekommen.

*** Lebensmilde.** Ein 26 Jahre alter Anwalt versuchte sich in der Nacht am Donnerstag in seiner Wohnung durch Erhängen der Pulskader der linken Hand das Leben zu nehmen. Nachdem er sich eine leichte Verletzung zugebracht hatte, trat er von seinem Vorhaben zurück und begab sich selbst ins Krankenhaus. Finanzielle Schwierigkeiten sollen der Grund zur Tat sein.

*** Wer ist der Tote?** Seitern vormittag wurde in Florenz ein unbekannter Mann in einem Garten erhängt aufgefunden. Der Verlebte war etwa 65 Jahre alt, mittelgroß, von schlanker, maoerer Gestalt, hat rötlich-weiß-melierte Haare und solchen unapfeuten Schnurrbart. Er trug alten schwarzen Hut, weiches schmutziges Hemd, schwarze Weste, gleichen Hittel, darüber gelbbraune Lederschuhe, schwarze Tusch-hose, darüber rotbraune Oberhose, braune Strümpfe und ab-gestrichene Schuhen. Der Mann machte in allen Teilen einen verwahrlosten Eindruck. Anhaltspunkte über die Persönlichkeit wolle der Kriminalpolizei Mannheim mitgeteilt werden.

*** Das Fest der silbernen Hochzeit** feiern am morgigen Samstag die Eheleute Karl Kaser, Eichenweg, Poststraße 44 wohnhaft.

*** Widrigkeit für Kriegsbeschädigte.** Der die Erhaltung von Reiseflosten und Lohnausfall behandelnde § 20 des Reichsversorgungsgesetzes hat — wie aus der Reichs- und der Kriegsbeschädigten und Kriegsheimkehrer, Wollentuna Baden, mittelt, nach dem 5. Abänderungsbescheid zum N. O. folgende Fassung erhalten: Wird eine Dienstverpflichtete, eine Vater-lur oder eine Heilfürsorge ohne dringenden Grund vor Ablauf der bei der Dienstleistung bestimmten Dauer abgebrochen, so besteht kein Anspruch auf Erlass von Reiseflosten. Besonders beachtlich sind die den Lohnausfall betreffenden neuen Bestimmungen des § 20, wonach es heißt: „Nur ohne behördliche An-ordnung ein orthopädisches Hilfsmittel anzuwenden, abgeändert oder ausgetauscht werden, so kann auf Verlangen Erlass der baren Auslagen und Entschädigung für entgangenen Arbeits-verdienst in angemessenem Umfang anerkannt werden, wenn die Notwendigkeit der Maßnahmen anerkannt wird.“ Die alte Bestimmung sah eine Erstattung von baren Auslagen und Entschädigung für entgangenen Arbeitsverdienst nur dann vor, wenn es sich um eine von der Versorgungsbehörde angeordnete Anpassung von orthopädischen Hilfsmitteln oder eine Anstellung handelte. Diese neuen Vorschriften sind von Kriegsbeschädigten besonders zu beachten. Nähere Auskunft erteilen die Ortsgruppen des Reichsbundes.

Mannheimer Steuer-Kalender

- für den Monat März 1928
- a. Stadtkasse:
 - Bis 5. März: Gebäudesteuer für Februar 1928.
 - Bis 5. März: Schulgeld der Höheren Handelsschule für März 1928.
 - Bis 15. März: Handwerkskammerbeitrag für 1928.
 - Bis 26. März: Gebühren aus dem Monat Februar 1928.
 - b. Finanzamt:
 - 1. März: Gebäudeversicherungsbeiträge 1. Hälfte 1928.
 - 5. März: Abführung der Rückstände an Ausbringungsgeld-gabe und der 1. Rate Ausbringung 1928 nach den letzten zugestellten Steuerbescheiden.
 - 5. März: Abführung der Lohnsteuerbeiträge für die Lohn-zahlungen in der Zeit vom 16. 2. — 20. 2. 1928.
 - 10. März: Vorkurssteuer Februar 1928.
 - 20. März: Abführung der Lohnsteuerbeiträge für die Lohn-zahlungen in der Zeit vom 1. — 15. März 1928.
 - 31. März: Versicherungssteuer für Februar 1928.

Erhebung der Grund- und Gewerbesteuer

Erleichterungen für die Steuerzahler

Die schwierige Lage der Landwirtschaft sowie eines Teiles des Gewerbes und der eigenhausbesitzenden Kleinrentner hat den badischen Finanzminister veranlaßt, mit Verfügung vom 28. Februar für die Finanzämter die einzelnen Vorschriften über die Erhebung der Grund- und Gewerbesteuer zusammenzufassen und die Kammer gleichzeitig erntet darauf hinzuweisen, daß sie den wirtschaftlichen Verhältnissen der einzelnen Steuerpflichtigen bei der Erhebung der Grund- und Gewerbesteuer in weitestgehendem Umfang und in wohlwollender Weise Rechnung tragen sollen.

Etwalige Anträge von Steuerpflichtigen auf Erleichterungen bei diesen Steuern sollen danach nicht mit wirtschaftlichem Verständnis unter Berücksichtigung der besonderen Umstände des Einzelfalles entgegenkommen behandelt werden. In begründeten Fällen ist die Steuer so lange zu suspendieren, bis wieder größere Einnahmen fließen. Gegenüberfalls soll durch teilweisen Nachlass der endgültig festgesetzten Steuer im Billigkeitswege unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit der einzelnen Steuerpflichtigen geholfen werden. Sofern die Finanzämter in eigener Zuständigkeit nicht helfen können, ist höherer Orts ein etwaiger Nachlass zu beantragen.

Bei der Beitreibung der Steuer soll jedes scharfe Vorgehen vermieden werden. Keinesfalls darf ein landwirtschaftlicher oder gewerblicher Betrieb durch Beitreibungsmassnahmen in Not geraten. Andererseits müssen den zahlungsunfähigen Steuerpflichtigen im Interesse eines geordneten Steuerertrages die erwünschten Steuererleichterungen verweigert bleiben.

*** Ein toller Mord.** Vor kurzem wurde von Ludwigshafen gemeldet, daß ein Unbekannter, der sich als Kaser ausgab, in einem Geschäft eine Kleinigkeit kaufte und dabei anmaß, er habe keine Prietatsche veranlassen und wolle deshalb die Sachen in seine Wohnung geschickt haben. Unter der Vorherrschaft, er müßte zu einer Signa oder Operation veranlaßt, er die Verkäufer, ihm einen Teil der Ware ohne Bezahlung auszubringen oder ihm ein Darlehen zu geben. Der Schwindler ist jetzt, nachdem er ähnliche Mordbrot auch in Mannheim, Karlsruhe und Offenbach verübt hatte, in Frankfurt in Haft genommen worden. Es handelt sich um einen 29 Jahre alten Postmann namens Heinrich Schäfer.

*** Aus der Evang. Landeskirche.** Die Evang. Kirchenregierung hat den von der Kirchengemeinde Rühlmann gewählten Pfarrverwalter Adolf Metzwein in Rühlmann als Pfarrer in Rühlmann bestätigt, ebenso den von der Kirchengemeinde Adelsheim gewählten Pfarrverwalter Eugen Speck in Adelsheim als Pfarrer in Adelsheim und den von der Kirchengemeinde Widenhof gewählten Pfarrverwalter Heinrich Finnebach in Widenhof als Pfarrer in Widenhof. — Pfarrverwalter Fritz Müller in Wühlhausen wurde von der Kirchenregierung zum Pfarrer in Wühlhausen und Pfarrverwalter Gustav Dack in Leersmann zum Pfarrer in Leersmann ernannt. — Pfarrer Theodor Weng in Waldangelloch wurde auf sein Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treuesten Dienste auf den 1. April in den Ruhestand versetzt.

Volksräuerrtag

Der Volksbund Deutsche Kriegsdarüberfürsorge, e. V., unter dessen Führung auch in diesem Jahre der Volksräuerrtag im Reichsbezug beantragt wird, hat keine Mühe gescheut, um die Durchführung von Wühlhausen und der Widenhof und dem Ernst dieses Tages entsprechenden Veranstaltungen noch umfassender und wirksamer zu gestalten als zuvor. Um vor allem den Mangel einer geordneten Regelung der hier und da immer wieder auf Schwierigkeiten stößt, hat einleitend anzuweisen, sind die Verbände und Gruppen des Volksbundes an die einzelnen Stadtwahlvereine heranzutreten mit der Bitte, ihren Einfluß für eine möglichst gute Ein-schaltung aller Veranlassungen geltend zu machen. Die zuständigen Reichsministerien und die obersten kirchlichen Behörden haben entsprechende Verfügungen erlassen, die erfreulicherweise ein tiefes Verständnis für die allgemeine Bedeutung des Volksräuerrtages erkennen lassen.

Das Bestreben der Bundesleitung, Kriegsdarüberfürsorge, e. V., ist dem Volksräuerrtag gewidmet. Weiterhin ist es zahlreiche Vermittler, die ein Bild von der praktischen Dauerarbeit des Volksbundes an den wühlenden deutschen Kriegsdarüberfürsorge des Auslandes geben. Vor allem ist dem Kriegsdarüberfürsorge G. H. P. in Frankfurt ein ausführlicher Artikel mit Abbildungen gewidmet. Durch den Volksbund Deutsche Kriegsdarüberfürsorge beweist das deutsche Volk, daß es gewillt ist, zum Reichen seiner Dankbarkeit für unsere im Weltkrieg gefallenen Helden deren letzte Ruhestätten vor dem endgültigen Verfall zu bewahren. Es beweist weiter, daß es den Volksräuerrtag als den einen Gedenktag für seine im Weltkrieg gefallenen Söhne veranlagt.

Die Romantik der Eheringe

Von Magda Aumann-München

Die amerikanische Mode, den bisher schlichten Goldreif, das Ziel aller Verliebten, mit Steinen zu schmücken, findet auch in deutschen Landen zunehmende Verbreitung. Um der Verzerrung jedoch tieferen Sinn zu geben, wählt man die „Romantischeine“. Jeder Edelstein soll bekanntlich geheimnisvolle Kräfte in sich tragen. Die edelste Industrie hat für die einzelnen Geburtsmonate der Menschen folgende Steine festgelegt:

Jannat	: Granat
Februar	: Amethyst
März	: Rubin
April	: Diamant
Mai	: Smaragd
Juni	: Saphir
Juli	: Türkis
August	: Carnool
September	: Chrysolit
Oktober	: Beryl
November	: Topas
Dezember	: Rubin

Granat, wie alle roten Steine, ist beruhigenden Einfluß aus. Er schützt vor allem auch vor Gefahren während einer Reise.

Amethyst verschafft dem Träger ruhigen Schlaf und sorgenlose Träume.

Rubin in Macht weise. Sein Träger wird sich Achtung, Liebe und Wohlwollen erlangen. (Dreier Stein wird anziehend wenig getragen).

Diamant verleiht Gesundheit und Friede. Er läßt fast unerreichbare Wünsche der Erfüllung entgegen reifen.

Smaragd bringt Glück in der Liebe. Außerdem verschafft er ein gutes Gedächtnis.

Saphir bringt den Menschen dem Göttlichen näher und verschafft ihm die letzte Ruhe des Frommen.

Türkis bringt und viele ungenutzte Freunde und mit ihm Wohlstand und Lebensfreude.

Carnool verleiht persönliche und geschäftliche Glückseligkeit. Er bringt die Krantheit bringt er nur heitere Tage.

Chrysolit verschafft den Trägern gelundes Blut, helles Temperament und Unerschütterlichkeit.

Beryl schenkt lange Jugend, reise Lebensfreude und reiches Alter. Man soll durch ihn auch die Gedanken der Mitmenschen erraten können.

Topas ist gefährlich: Die Frau, die ihn trägt, kann jedes Mannes Herz gewinnen, und der männliche Träger erringt jede Frau, die er sich erträumt hat.

Rubin verleiht Macht! Macht in allem. In der Liebe, in Geschäften, in der Gesellschaft.

Dies nach diesen Steinen und ihren Eigenschaften auch das Metall der Ringe von besonderer Bedeutung ist, verdient gleichfalls Erwähnung.

Gold ist das Metall der Sonne. Strahlend, heilig, Silber hat Mondelikeiten. Platin ist nach Ansicht der neuzeitlichen Juweliere das Metall des Himmels: Ewig und rein!

Und dennoch wird es vorkommen, daß Brautleute, die Platinringe mit Smaragden tragen, die Fährnisse der Ehe nicht überleben und sich nach kurzer Zeit schon um Gegen-spieler kümmern, die einen Topas tragen.

Sie hatten verkauft, in jenem Monat geboren zu werden, für den man Blutfleine trägt. Blutfleine, die weite machen...

Dann hätten sie vermutlich aber überhaupt nicht geheiratet.

Manich oder Schreibfehler?

Die „Berliner Börsen-Ztg.“ teilt folgende merkwürdige Begebenheit aus dem alten Ausland mit: Die russischen Staatsarchive scheinen unerschöpflich. Noch immer ist die Sowjetregierung in der Lage, unbekanntes Material, das dort schlummert, zu veröffentlichen, und mit wichtigen historischen Tatsachen kommen auch Ereignisse aus Tageslicht, die einer gewissen Komik nicht entbehren. Welche grotesken Auswüchse die harte Selbstherrlichkeit des Zaren im Gefolge haben konnte, zeigt eine Episode, die jetzt bekannt wird. In den letzten Jahren vor seiner Ermordung war Zar Paul I. überaus argwöhnisch geworden. Ueberall witterte er Verschwörungen; in den Hofflingen, die ihn umgaben, sah er nichts anderes als gefährliche Revolutionäre. Auch seinen Untertanen mißtraute er; so verbot er ihnen das Tragen von runden Hüten unter Todesstrafe, weil er unter dieser Kopfbedeckung unzügelte Gedanken witterte.

Eines Tages nun wurde Zar Paul durch einen lauten Hysterus aus seinem Mittagsschlaf geweckt, und wütend er befahl er seinem Adjutanten, ihm sofort den Namen des Rufers zu nennen. Der Offizier war in größter Verlegenheit, und der ihn plötzlich ein vorrätlicher Gedanke rettete. Er antwortete: „Das war Leutnant Sowie, Ew. Majestät!“

Mit diesem Leutnant hatte es eine merkwürdige Begebenheit — er erkrankte, dank der Nachlässigkeit eines Schreibers, nur in den Listen des Regiments. Als nämlich der Schreiber einen Regimentsbefehl abgab, hatte er einen Fehler gemacht und bei der Aufzählung der Leutnanten Petrow, Semionow sowie Ivanow das Wortchen Sowie groß geschrieben. Da der Befehl zu spät entdeckt wurde und eine Verbesserung nicht mehr möglich war, weil das Schriftstück dem Zaren vorgelegt werden sollte, schlug der Regimentskommandeur vor, den „Leutnant Sowie“ einfach in die Listen einzutragen, damit der Kaiser den Irrtum nicht entdecke.

Diesen nicht existierenden Offizier hatte also der Adjutant als Nebelläter genannt, und der ergrimmte Zar befahl, den Schuldigen auf der Stelle nach Sibirien zu schaffen, und zwar sollte der Unglückliche den Weg zu Fuß zurücklegen. Außerdem sollten ihm 100 Stockhiebe verabreicht werden. Es blieb nichts übrig, als die Leichnam des Allerhöchsten Herrn hoch aufzehen. Eine Eskorte von vier Soldaten wurde auf den Weg gebracht, die von jeder Stappe aus über den Transport an den Zaren berichten mußte.

Nach zwei Jahren erinnerte sich der Zar plötzlich des verbannten Offiziers, und in einer Anwandlung von Großmut beschloß er, ihn zu begnadigen. Von diesem Zeitpunkt ab ver-gab Paul I. den Leutnant Sowie nicht mehr. Kurz darauf wurde er zum Major ernannt, und als der Zar einige Monate später die Offizierslisten durchsah, befürchtete er den Major sogar zum General. Heißel wurde die Lage erst, als der Zar seinen neuen General persönlich kennen lernen wollte. Da die Umwandlung des Herrschers nicht wagte, einen anderen Offizier die Rolle des Generals spielen zu lassen, wurde dem Zaren mitgeteilt, daß der General Sowie plötzlich an einem schweren Nervenleiden erkrankt sei. Einige Tage später berichtete man ihm dann, daß der tapfere Krieger gestorben sei, der dann mit großem Pomp beigesetzt wurde. Das ganze Regiment folgte dem leeren Sarg, die vorgeschriebenen Zeremonien wurden auf das peinlichste befolgt, und der Name des Generals wurde in die Liste der verstorbenen Würdenträger aufgenommen.

Aus den Rundfunk-Programmen

Samstag, 3. März

Deutsche Sender

Berlin (Wele 482,5), Königs-Waldpark (Wele 1200) 10 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 11 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 12 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 13 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 14 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 15 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 16 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 17 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 18 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 19 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 20 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 21 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 22 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 23 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 24 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 25 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 26 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 27 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 28 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 29 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 30 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 31 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 32 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 33 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 34 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 35 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 36 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 37 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 38 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 39 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 40 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 41 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 42 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 43 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 44 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 45 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 46 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 47 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 48 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 49 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 50 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 51 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 52 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 53 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 54 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 55 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 56 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 57 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 58 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 59 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 60 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 61 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 62 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 63 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 64 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 65 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 66 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 67 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 68 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 69 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 70 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 71 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 72 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 73 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 74 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 75 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 76 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 77 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 78 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 79 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 80 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 81 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 82 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 83 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 84 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 85 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 86 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 87 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 88 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 89 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 90 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 91 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 92 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 93 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 94 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 95 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 96 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 97 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 98 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 99 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt. 100 Uhr: Hebertrag v. Schmalenbach, 8. Singschule von Galt.

Radio-Spezialhaus Gebr. Hettergott
Marktplatz 6 2, 8 - Tel. 26547

Warum nur Non-Pausprecher Modell 28? Weil die Wieder-
gabe und Tonreinheit trotz des billigen Preises und der ein-
fachen Konstruktion von keinem anderen Pausprecher über-
troffen wird. Also bei Anschaffung eines Pausprechers nur
Non-Modell 28.

3 Röhren-Empfänger
für Lautsprecherempfang mit 3 Telefunken-Röhren. RM. 29.50
General-Vertretung: Radio-Spezialhaus Plz. U. 1, 7.

Aus dem Lande

Tr. Lodenburg, 2. März. Eine große Reihe Geburtstagskinder feierten im Monat Februar ihren 70., 74., 75., 80., 83. und 87. Geburtstag. Der älteste Mann Lodenburgs, der seinen 87. Geburtstag feierte, fuhr dieser Tage wieder mit ins Feld, um an den Feldarbeiten teilzunehmen. Eine 74-jährige Großmutter kann sich rühmen, auf 83 Entel und 6 Urnenkel zu bilden! Eine 73-jährige Witwe, die vor kurzem noch eine der ältesten Arbeiterinnen der Firma Kessel u. Benninger, Neckarau, hat eine 10-jährige Tätigkeit in der gleichen Firma auszuweisen. Ein eigenartiges Jubiläum feierte eine treue Pflegerin im Büchsenhospital, die vor 25 Jahren selbst als Taubstumme aufgenommen wurde und nun 25 Jahre lang Tag und Nacht, trotz verkrüppelter Hände, treu die Insassen pflegt und drei Verwundetenfamilien, die die Zeitung in diesem Zeitraum inne hatten, überbaute. Die Jubilarin erlitt manche Weisheit dankbarer Liebe ehemaliger Patienten.

Son der Bergstraße, 1. März. In einzelnen Ortschaften anderer Gegend tritt seit einiger Zeit unter den Kindern, besonders den jüngeren bis zum fünfjährigen Alter, die Scharlachkrankheit auf. Es scheint zwar, daß es sich fast ausschließlich um leichtere Fälle handelt. Aber auch dabei ist den Kleinen mögliche Sorgfalt anzuwenden, weil beim Scharlach manchmal noch andere Krankheiten dasutreten, die die Erkrankten in Gefahr bringen können.

Schönau b. Heidelberg, 2. März. In der Nacht zum Mittwoch brach in dem nahen Heiligkreuzsteinach ein Feuer aus, das sich so rasch ausbreitete, daß die Wehren der nahen Nachbarkirche zur Hilfeleistung alarmiert werden mußten. Dem Brande fiel ein Wohnhaus, 3 Schuppen und eine Anzahl Scheunen zum Opfer. Der Schaden ist bedeutend. Leider sind die vom Brande geschädigten nur zum Teil versichert gewesen. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden.

Nachbargebiete

Ein Ehemann, der seine Familie erwürgt

O. Sch. Frankfurt a. M., 1. März. Heute nachmittag wurde die Ehefrau des Kaufmanns Schumanns in ihrer Wohnung in der Bischofshelmerstraße erbrochen aufgefunden. Am gleichen Morgen saßen ihre drei Kinder im Alter von 2 1/2 bis 5 Jahren ebenfalls tot mit Wundspuren am Hals. Als Täter kommt der eiserne Ehemann in Frage, der die Wohnung um 12 Uhr mittags verließ, und bisher noch nicht zurückgekehrt ist. Er hat in einem am Tatort zurückgelassenen, an die Vorkommmission gerichteten Schreiben sich selbst der Tat als schuldig bekannt und gibt an, im Einvernehmen mit seiner Frau achandelt zu haben. Das Motiv zur Tat dürfte in mißlichen wirtschaftlichen Verhältnissen zu finden sein.

Gamm b. Gerndheim, 1. März. Zwei Männer von hier landeten an der ersten Abwehrlinie die Leiche eines 18-20 Jahre alten Mannes. Die Leiche war bekleidet mit Lederschuhen, Dose, besser Weste; der Kopf fehlte. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, steht noch nicht fest.

Gerichtszeitung

Aus den Mannheimer Gerichtsfällen
Wegen 40 (!) Pfennig

Jawohl. Das ist kein Druckfehler, wegen 40 deutschen Reichspfennigen wurde gestern vor der Berufungsinstanz zwei gefällige Stunden lang mit einer Erbitterung verhandelt, als hätte es für den angeklagtesten Kaufmännler des Kontinents ein angemessenes Strafmaß auszufallen.

Wiederkäufener scheinen für die etwas zarte Pflanze „Nachtigallensuppe“ kein geeigneter Nährboden zu sein. Genau so wenig scheint dort sozialer Gemeinheitsgeist ein gutes Fortkommen zu finden, denn ein hoher Prozentsatz aller derartigen Streitfälle ist auf diesem Wege zu manchem ganz thörichten Altruismus in die Höhe gewuchert. Während sich hier auf das Konto der Frauen zu buchen, die in Abwechslung der Männer sich mit mehr oder weniger lebenswürdigen Begleitmerkmalen den Heubehandlung vor die Nase werfen.

Doch nun wieder zu unserem „Fall“ zu kommen. Also wegen dieser lächerlichen Bagatelle waren aufgebodet worden: 1 Vorsitzender, 2 Schöffen, 1 Staatsanwalt, 1 Verteidiger, 1 Urkundebeamter, 1 Gerichtsdienster, 1 Bedienter, 1 Anwalt, 1 Richter und 8 (!) Zeugen. Ferner waren 3 Berichtserichter und das mehr oder weniger interessierte Publikum anwesend. Alles in allem also 21 (!) Menschen, die mit der Verhandlung direkt zu tun hatten. Die Verurteilung an sich war ja bereits, denn die Angeklagte war in erster Instanz zu 8 Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil sie einen Eimer Weizen aus dem Keller ihrer Hausbewohnerin gestohlen haben sollte. Die Revision wurde aber verworfen und lediglich die Strafe auf 10 Wk. herabgesetzt.

Aber hätte es wegen dieser 40 Pfennig denn tatsächlich zu der ersten Verhandlung kommen müssen? Es hat sich im Laufe der zwei Stunden einwandfrei ergeben, daß die letzte Grundursache der Angeklagten auf persönliche Differenzen der beiden Frauen zurückzuführen war. Dabei sind die beiden Ehemänner jahrelange Quälgeister und haben sich ganz bestimmt nur mit Widerwillen in diesen unheiligen Streit hineingelassen. Was tut man nicht alles um des lieben Friedens willen? Vielleicht hätten sie lieber gegen ihre Autorität etwas mehr in den Vordergrund zu stellen.

Der dem Eingekerkerten waren bereits 3 Menschen außer dem amtlichen Gerichtspersonal mit der Angelegenheit beschäftigt. Die Eingekerkerten und die örtliche Jugendleiterin haben gar nicht gemerkt. Ein Kleinstmaterial hat sich angehäuft, das einer „Bieren“ Sache würdig gewesen wäre und auf das mancher „schwere“ Junge nur mit blankem Gesicht schauen kann. Die Kosten sind im Laufe der Zeit auf über 150 Reichsmark angewachsen. Alles wegen der 40 Pfennig, einem kleinen Eimer Weizen, die der Klägerin also lang ersehntes Objekt in die Hände fielen, um die Heuboden zu lassen. Menschen untereinander!

Selbst, wenn die Frau nun den Eimer Weizen genommen hat, was das auf keine andere Weise aus der Welt zu schaffen? Mühte die Frau mit aller Gewalt vor den Mord? Es geht geradezu eine Miesgestalt für einen Vorfindenden dazu, hier die Ruhe zu bewahren. Die Gerichte sind demotiviert mit Arbeit überlastet, daß sie mit solchen Bagatellen, die mit einigen Worten von den Parteien selbst geregelt werden könnten, nicht belästigt werden sollten. Dz.

Der Wagner-Prozess

Fränkischer Tag - Samstagsausgabe

*** Frankenthal, 2. März.** Zur Bezeichnung des zweiten unter Anlage stehenden früheren Anwaltes Wagners, des Bauführers Gledrich, wurde ein Ruderboot einer für die Gerichtsverhandlung von der Firma Wagner angefertigten Planschtafel in den Saal gebracht. Gledrich gab zu, daß die Verhandlungen außer Reichweite auch aus Mitten für seine Privatwohnung und anderen Gegenständen bestanden, sind das jedoch ganz in der Ordnung. Auch die Verurteilung ist ihm schuldig. Er will erst 1927 erfahren haben, daß Schmiergelder bezahlt worden sind. Man habe das aus dem vertraulichen Ton herausgehört, der zwischen Wagner und den betreffenden Beamten und Angestellten üblich war. Er hat gehört, daß die in verschlossenen Umschlägen befindlichen Schmiergelder „lichtschilddige Platten“ genannt wurden. Wagner habe die Schmiergelder damit entschuldigt, daß das das Verarbeiten auch an Eisenbahnarbeiter Geldbetriebe bezahle. Der Grund für diese Anweisungen ist nach der Feststellung des Vertreters der Nebenklage der, daß Eisenbahnarbeiter mit Genehmigung der Reichsbahn, Arbeiten für das Verarbeiten im Aufnahmehaus des Werkes auszuführen und dafür mit Zustimmung der Reichsbahn eine Vergütung erhalten. Als der Anwalte Gledrich dazu bemerkte, daß er sei kein Unterfeld zwischen diesen Geldzuwendungen, hätte der Vorsitzende fest, daß es wohl ein großer Unterschied, denn die Geldzuwendungen an die Eisenbahnarbeiter seien von der Reichsbahndirektion genehmigt, woraus Gledrich unter allgemeiner Beifriede die Bemerkung machte, man habe den Gehalt gemacht, nicht die Genehmigung der Direktion der Verarbeiten eingeholt.

*** Eine rote Tat.** Ein Gipsermeister von Dagerstheim ärgerte sich im Oktober über den Gesellen eines anderen Meisters aus ganz geringfügiger Ursache und warf ihm deshalb eine Bierflasche an den Kopf. Der Geselle, der an einem Auge nichts sieht, erhielt dadurch auch am anderen Auge eine Verletzung. In Anbetracht der Höhe der Tat erkannte das Amtsgericht Ludwigshafen auf einen Monat Gefängnis, bewilligte dem Angeklagten jedoch Bewährungsfrist gegen Zahlung einer Buße von 100 M.

*** 1 1/2 Jahr Gefängnis für einen Raubradfahrer.** Vor dem Amtsgericht Speyer hatte sich die 21 Jahre alte Besonderearbeiterin Elise Wessa von hier als räuberische Diebin zu verantworten. Als sie eine monatliche Gehaltsunterstützung annehmen sollte, daß sie zum Nachteil eines Spenglermeisters vor einer Wirtschaft am 4. Februar ein Fahrrad raubte und erkräftig darauf die Polizei. In Schifferstadt wurde sie festgenommen. In Anbetracht ihrer Vorkrafen erhielt sie eine weitere Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren.

Sportliche Rundschau

Die Herren des Sports

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die „Frankfurter Ztg.“ eine Zuschrift, die sich mit den Niederlagen von Schwemling und Dr. Veltzer befaßt. Es kommt darin die Meinung zum Ausdruck, die wir immer vertreten haben, daß eine Ueberhöhung des eigenen Könnens früher oder später doch zu einer Ernüchterung führt und führen muß. Dr. Veltzer hat mit viel Verflämme seine Kasse gegen den Willen der Deutschen Sportbehörde angetreten und seine Startis gewissermaßen erzwungen. Er wollte dem Deutschtum dienen. Ob er ihm allerdings mit diesen beiden Niederlagen einen Dienst erwiesen hat, ist eine andere Frage. Eines steht fest, daß ihm die Niederlagen gezeigt haben, daß auch er als Weltreife-Mann noch zu lernen hat.

Die erwähnte Zuschrift hat folgenden Wortlaut: „Ein eigenartiger Zufall wollte, daß der deutsche Sport in einem Zeitraum von vier Tagen zwei empfindliche Schläge erlitt. Inwieweit wurden deutsche Sportleute unerwartet bestraft. Und in beiden Fällen waren es nicht beliebige deutsche Sportleute, sondern die würdigen Repräsentanten des deutschen Sports. Max Schmeling, deutscher und Europameister im Halbschwergewichtsbereich, dessen Ehrensieg kaum mehr gemeint zu werden schien, erlebte in Frankfurt die Bitternis einer Niederlage und wurde von dem Engländer Gipsy Daniels bereits in der ersten Runde ausgeschlagen. Raum konnte der deutsche Sport empfindlicher getroffen werden. Vier Tage später, am 2. Februar, folgte ein zweiter Schlag: der deutsche Weltreife-Meister Dr. Otto Veltzer erlitt in New York eine vernichtende Niederlage. 70 Fards trennten den Deutschen von dem Sieger Floyd Gaddy; und selbst der Zweite, Max Gogger, war noch 50 Fards vor ihm. Es ist keine Schande, bestraft zu werden — auch für Nationalhelden nicht. Die Siege der Ausländer können nicht geschmälert werden, sie waren einwandfrei und verdient — in beiden Fällen. Dennoch sind wohl rein psychologische Vorgänge für die Niederlagen entscheidend. Schmeling hatte seinen Gegner unterschätzt, denn er gab sich — im früheren Gefühl seines Sieges — Blößen, die seine Niederlage herbeiführten. Noch deutlicher war das Gefühl der eigenen Ueberlegenheit bei Dr. Veltzer. Er unternahm es die Amerikaner Bahn und Tanager im eigenen Lande und mit eigenen Waffen zu bestrafen. Er, der als Ballenläufer nicht die Erlöse auszuweisen sollte wie auf offener Bahn, mochte sich an die amerikanischen Ballenläufer stellen. Er wollte den Kampf im Vertrauen auf sein großes Können riskieren, wollte ihn gegen den Willen seiner eigenen Behörde, welche nicht auf das warnende

Befehl Goggers, der in gleicher Weise enttäuscht worden war. Das Resultat war eine Niederlage, wie sie der Reiter noch nie erlebt hatte.

Die letzte Februarwoche war für den deutschen Sport eine Katastrophe — und eine Warnung. Die beiden Niederlagen wurden bedingt durch Selbstüberschätzung, die wieder hervorgerufen durch kritische Schwärmerel. Man muß in Deutschland noch lernen, Erfolge nichtern und ruhig zu betrachten, ohne sich selbst zu belügen, ohne Abgötterei zu treiben. Denn diese Ueberhöhung ist es, die den Sportsmann früher oder später verwirren muß. Es atmet sich leicht in dieser Luft der Ueberheblichkeit. Es widerspricht dem sportlichen Empfinden, aus einem erfolgreichen Sportsmann einen Nationalhelden zu machen. Der Sieger ist nicht besser als der Besiegte, da beide gleiche Ziele verfolgen. Und wenn auch der erfolgreiche Sportsmann heute gleichzeitig mit seinen Siegen sein Land ehrt, so darf daraus kein Prinzip entziehen, wenn nicht der sportliche Ehrgeiz selbst ist. Der Sportsmann ist unpolitisch, denn er schafft eine angenehme Atmosphäre. Auch Erfolge müssen ertragen werden — das ist die Lehre, die sich aus den Ereignissen der letzten Februarwoche ergibt, eine Lehre, die auch für Amsterdamer von Nutzen sein wird. Es genügt nicht, daß die Sportleute einer Nation für die olympischen Spiele oder für Weltmeisterschaften sportlich vorbereitet sind; sie selbst müssen — und mehr noch die hinter ihnen stehenden Massen — auch moralisch gerüstet sein.“



Der Winter-Sport

Kritische Stimmen zu St. Moritz

Als Deutschlands Vertreter bei den Olympischen Winterspielen

Eine Unterredung mit Dr. Franz-Frankfurt a. M.

Als Delegierter des Deutschen Olympischen Ausschusses zusammen mit Dr. Sewald und Dr. Ditzel sowie als Präsidiumsmitglied des Internationalen Skiverbandes und Mitglied des Hauptvorstandes des Deutschen Skiverbandes wollte Herr Dr. Peter Franz-Frankfurt a. M. bei den Olympischen Winterspielen in St. Moritz, an die sich die Deutschen Skimeistervereine auf dem Feldberg im Schwarzwald anschickten. Wir nahmen Gelegenheit, Herrn Dr. Franz über seine Eindrücke bei diesen Veranstaltungen zu befragen, insbesondere über die erste Gelegenheit, welche die deutschen Sportler hatten, an einer Olympischen Konkurrenz teilzunehmen.

In erster Linie betonte Herr Dr. Franz, daß der Verkehr mit den internationalen Vertretern sich reibungslos abgewickelt hätte. Die Deutschen wurden mit offenen Armen aufgenommen und bei ihrem Einmarsch mit großem Beifall begrüßt. Der erste Aufmarsch der Deutschen an der Spitze der olympischen Kämpfer fiel durch die dabei beobachtete Disziplin und die einheitliche Kleidung der Teilnehmer besonders auf. Daß unsere Expedition nicht die Erfolge hatte, die Optimisten vielleicht erwarteten, ist darauf zurückzuführen, daß das Training unter schlechten Schneeverhältnissen durchgeführt werden mußte. Als man sah, daß in Deutschland ein Training nicht weiter möglich war, sandte man die deutschen Teilnehmer schon am 12. Januar nach Pontresina, wo sie sich dann nur den Vorbereitungen widmeten, und durch diese allzulangende Beschäftigung kam vielleicht eine Übertrainiertheit zum Durchbruch, die eher schädlich als nützlich. Trotzdem darf man mit ihrem Abschneiden zufrieden sein, da man nur die einschlägigen Wintersportländer vorfassen mußte. Die einzelnen Teilnehmer haben große Opfer gebracht, sie haben zum großen Teil ihren Sommerurlaub geopfert, um sich der Sache zur Verfügung zu stellen und keinerlei Entschädigung dafür erhalten. Erfreut wurden ihnen nur die reinen Kosten für Fahrt, Verpflegung und Unterbringung. Für die Skierexpedition stellte a. B. das deutsche Olympische Komitee aus den allgemeinen Mitteln nur 12000 M. zur Verfügung, während die Expedition 25000 M. an Kosten verursachte. Die der Deutsche Skiverband selbst aus Sammlungen und Umlagen der Unterverbände aufbringen mußte. Dazu kamen noch Stützungen von Firmen für die Ausrüstungsgegenstände.

Am allgemeinen herrschte ziemlich Unzufriedenheit über die Handhabung der Vorschriften durch das Schweizer lokale Komitee. Zum ersten waren die Kosten infolge der Teuerung in St. Moritz schon außerordentlich hoch. Dann war man noch sehr kritisch in der Aufnahme der Delegierten zu den Konkurrenzen. Auf je zehn aktive Teilnehmer ließ man nur einen Beigeleiter zu, und verdiente Verwaltungsbeamte und Vorstandsmitglieder mußten bei den Konkurrenzen als Kranke Eintritt zahlen. Den Teilnehmern selbst, die nicht gerade beliebt waren, stellte man nur Stehplätze zur Verfügung. Es herrschte überdies am Schluß die Meinung vor, daß man in Zukunft derartige Veranstaltungen nicht mehr in solch reiner Form abwickeln lassen dürfe, bei der die reinen Sportisten zu kurz kämen und nur der internationale Reiz auf seine Rechnung kam, sondern daß solche Wettbewerbe in das einseitige Winterland des weißen Sports, nach Schweden verlegt werden sollten, das so in den Nordischen Spielen schon ein Vorbild dafür eingerichtet habe.

Auch in der allgemeinen Organisation gab es Mängel für die Olympischen Spiele in Amsterdam offeriert zum Versehen, und dort wird vieles noch besser klappen als hier, namentlich, als der Vorsitzende des Olympischen Ausschusses Baron Schimmelpenninck und sein Sekretär Koolhaas Garrott in Begleitung des Primarregenten der Niederlande während der gesamten Spiele anwesend waren und Erfahrungen sammeln konnten. Gesellschaftlich wurde allerdings geboten. Empfänge fanden statt durch das Olympische Komitee, durch die Schweizer Regierung und die Stadtverwaltung von St. Moritz, auch die einzelnen Delegationen hielten Empfangsabende ab, die deutsche unter der Leitung von Exa. Sewald

im Grand Hotel, die unter Teilnahme der deutschen Sportler und Militärs einen glänzenden Verlauf nahm. Zum Schluß gab es noch eine kleine Feyer und einen Abschiedsabend im Engadiner Hof für die Skiläufer und als Feyer für den Keureichen Hofkapitän.

Die verschiedenen Konzepte, die stattfanden, fielen manchen Rekrutenversteheren, u. a. wurde auch der Deutsche Bobverband in den Internationalen Schlittschuhverband aufgenommen. Die Tagung des Internationalen Skiverbandes, eines der wenigen Verbände, die auch im Kriegsfall die Zusammenarbeit nicht hätten vermissen lassen, nahm unter Leitung von Oberst Holmann einen ruhigen Verlauf. Die Arierangelegenheit der Deckerreiter wurde auch erledigt, da die neuere Delegation aufgenommen wurde, ferner erfolgte die Aufnahme des spanischen und kanarischen Verbandes.

Vor der deutschen Fäher zu den Weltmeisterschaften auf dem Feldberg antraten, hatten sie noch Gelegenheiten, in Pontresina und Davos schöne Erfolge zu erringen. Wir hatten außerdem die Genußnahme, eine ganze Reihe von Ausländern zur Meldung für die deutschen Skimeistervereine veranlassen zu können, wobei neben den dort vertretenen waren, eine internationale Konkurrenz, wie sie noch nie in Deutschland stattgefunden hat. Die ausländischen Teilnehmer wurden im Schwarzwald außerordentlich gastfrei empfangen und anerkennend, daß es ihnen hier bedeutend besser gefallen habe als in St. Moritz. Alle waren des Lobes voll über den wunderbaren Aufenthalt im deutschen Land und verstanden, auch weil sie eine Beschäftigung aus ihrem Lande tätigt sein zu wollen.

Auf alle Fälle hat die Veranstaltung auf dem Feldberg einen schönen Ausklang zu den Tönen in St. Moritz und brachte die Beziehungen zwischen Deutschland und den dort vertretenen Nationen.

Schweizer Kritik über die Winterspiele

Nach während der Olympischen Winterspiele in St. Moritz wurden recht kritische Stimmen über diese Veranstaltungen laut. Fast aber findet sich im Züricher „Sport“, dessen Chefredakteur Buehl zugleich Obmann der Presse-Organisation bei den Winterspielen war, eine Kritik dieser Spiele, die große Schärfe auf die Mängel der Veranstaltung wirft, die in den Berichten immer nur angedeutet wurden. Das Schweizer Blatt schreibt:

Nach der Beförder-Hochzeit der letzten Olympischen Tage ist man auch in der Engadiner Wintersport-Metropole wieder zum normalen Betrieb zurückgekehrt. Dafür werden die 2. Olympischen Winterspiele um so länger noch Diskussions-Thema sein. Waren sie ein Erfolg? Gaben sie das gebracht, was man von ihnen erhoffte? Wohnte sich all die viele Mühe und Arbeit, welche Führer und Funktionäre hinter sich haben? Wohnten sich die großen Summen, welche aufgebracht wurden? Schon lange vor St. Moritz mußte man, daß es da und dort freilich, daß das Organisations-Schema des internationalen Olympismus an den Wettbewerben ebensowenig unberührt vorübergehen konnte, wie irgend etwas. Bereits seit einigen Jahren haben die internationalen Verbände angesetzt und teilweise die ungeliebte Weisheit aufgedeckt. Was hätte geschehen, so hätten die 2. Olympischen Winterspiele ohne die Eislauf-Konkurrenzen durchgeführt werden müssen, denn am undotmöglichen unter allen internationalen Verbänden benahm sich die Internationale Eislauf-Vereinigung.

Wir möchten jenen Bestimmungen nicht unbedingt beistimmen, welche St. Moritz und Amsterdam als die letzten Olympischen Spiele der modernen Reitsportung bezeichnen. Das aber heißt keineswegs, daß eine Krise des modernen Olympismus beunruhigt hat und daß ein dauerhafter Friede nur dann möglich ist, wenn der Olympismus der Zeit entgegenkommt. Bei der harten Einstellung der modernen olympischen Götter auf den Wortlaut ihrer „Gesetze“ durchaus autoritärer Provenienz mußte von vornherein der oder jener Konflikt erwartet werden. Tatsächlich hat sich denn auch herausgestellt, daß es ungerichtet verlangen heißt, was man von einem, gegenüber einer Weltstadt wie Paris, Berlin oder Amsterdam doch recht kleine Orte wie St. Moritz basierte verlangen an Aufwendungen aller Art. Das bewies einmal und vor allem,

was hinsichtlich Unterkunft usw. für die sogenannten Offiziellen verlangt wurde. Man greife sich an den Kopf, wenn man weiß, daß auf ungefähr 1000 Wettkämpfer über 500 Offizielle anwesend waren. Man hatte deshalb nicht so sehr anrecht, wenn man von einem Offizien-Urlaub sprach. Das gleiche galt für die Beanspruchung der Tribünenplätze usw., für alle Abfälle und Unmoralen. Der ganze Apparat war an groß und ermunterte so sehr der Einfachheit, wie er sonst vorzuziehen ist so sehr wohl anseht.

Über die Organisation wären Hände zu schreiben. Es ist schon viel über dieselbe geschrieben worden. Das Kind des Anstos war vor allem die Internationale Eislauf-Vereinigung. Und bei ihr ist es schwer, da und dort nicht an Abfall zu denken, es sei denn, daß diese Eislauf-Derren wirklich so unabweislich eingebildet und von sich selbst eingenommen sind, daß sie auf niemanden Rücksicht nehmen zu müssen glauben. Es scheint, daß man in den internationalen Verbänden die Presse wohl gerne für die Propaganda besitzt, daß man sich aber sonst gar nicht um dieselbe kümmert. So war es möglich, daß man Kundenlisten auf die Ski-Kongresse wartete, weil der Internationale Ski-Kongress sich auf einen Ausflug begeben hatte (!) und zu wenig Personal für die Rechnungsarbeit vorhanden war, was wiederum dazu führte, daß Resultate nach ihrer Publikation wieder abgeändert wurden, was übrigens auch bei den Hoffleisch-Resultaten der Fall war.

Von den Funktionen der Eislauf-Vereinigung war überhaupt nichts herauszubekommen. Bei den Eisläufern konnte man wenigstens einen „Bachpöcker“ aufspüren, der sich umhauerte der Presse die Gradstufen mitteilte. Aber bei den Kunstläufern konnte man sehen, wie man zu seiner Sache kam. So schloß beispielsweise ein Funktionär die Resultate des Paarlaufens ein (a. B. Weg). Woher die Presse sehen, wie sie dazu kam. Trotzdem der Preisrichter fortwährend mehrere Reize unterweg (!) alle, die Kundenlisten nach all diesen Funktionen lügen kann, die sich trotzdem formal „ergründet“, mußte man die Informationen (sozusagen auf dem heimischen oder aus den Wintern lausen. Nur schade, daß man das da und dort St. Moritz anfrüchte, das wirklich schändlich ist und mit dieser Sache nicht das geringste zu tun hat.

Es wird Frühling

Es wird Frühling, goldener sonniger Frühling. Da und dort hat bereits ein Vogel nachahmt sein Lied, sans selte noch, als verlange er seine Stimme, ob sie ihm nicht einmischer ist die ganze Winterzeit hindurch. Am Strahlenrain und weiter drüben, wo die Bäume in leichtem Boen hinunterfällt zum Fluße hat die blaue, lustige Sonne einige Gänseblümchen wachgeküßt. Nirgendwo drängen sie ihr gelbes Köpfchen mit dem weichen, vielzackigen Kränchen zwischen arten freudigen Gräserchen hindurch am Fluß, ins fröhliche, lachende Leben. Die Weide hat sich feillich herausgehoben und ihre Zweige mit ananen, leiblichen Belachen verziert und der Gabelstamm hat auch die Kränchen herausgehoben.

Die Kränchen an den Bäumen und Sträuchern sind aufgewacht und laulende seine Blättchen wägen sich aus ihrem schlängelnden Kränchen heraus, Toraxfalten aufeinandergefaltet noch, wie das Linnen in Putters Wälschschrank. Am Garten blühen bereits Reichen, Anemonen und Sänkelblümchen und in den Häusern der Weichen steht die duftende Sorte nach der Herberdeibe.

Habt acht, ihr arden Erfinder des Frühling, daß nicht über Nacht ein harter Frost kommt und euer launisch Leben mit rober Naht zerbricht.

Noch hat der Winter weiße Pakt auf den Gruppen und Ödnen unserer Berge, noch haben die grotesken Gestalten tiefergelegener Tannen auf einsamer Höhe, und noch wirbelt eine leichte Wolke hinter dem Schneeschuhfahrer, wenn er in laulendem Gleiten die weiße weiße Fläche durchsticht, aber immer weiter steht sich Eisföhne zurück, langsam verkleinert sich sein Reich und einmal kommt der Tag, an dem auch sein letzter Heberzeit von den Nordhängen unserer höchsten Gipfeln verschwinden ist. Dann aber ist unten im Tal der Frühling in seiner ananen Pracht schon längst einmischer. Nicht lange mehr wird es dauern, dann sproßt und arnt es an allen Ecken und Enden.

Verantwortlich: Albert Denzinger.

Wertvolle Winke für Wanderer

Man beginnt wieder so langsam die Zeit des Wanderns, hinaus in die freie Gottesnatur. Schon langt der lachende Ton der Klammern durch den Vorfrühling und begleitet die Wanderer frohbewegter Menschen. Noch bleiben sie unten im Tal, denn oben herrscht noch köstlich Winter. Aber in den Tälern sind die Gebirge der Natur schon weicher und das Land des ersten Frühling, die Bergstraße, fornt die winterlichen Hülsen. Man wandert in sonnige Tage hinein, zapfste Töne formen sich zu Liedern und relaxvolle Bilder mit wechselnden Motiven tauchen überall auf. Darum ist es an der Zeit Wandererregeln anzufassen und vielleicht ist es gut jene zu beschreiben, die man nicht befolgen soll:

Wenn du deinen Weg durch den Wald nimmst, so achte auf Wegweiser, Richtungsplättle und besonders auf die roten und blauen Klomben, denn sie sind ein ausgezeichnetes Ziel für die Spitze deines Wanderhats und die beste Gelegenheit, deine Geschicklichkeit zu zeigen. Deine Kraft kannst du nebenbei auch an Bänken und Geländern erproben; besonders an Bänken, denn diese sehen manchmal dem härtesten Geiner heftigen Widerstand entgegen, so daß oft deine Wandererose von werden mitfassen müssen. Ist aber dein Tun gelungen, so wirst du in dem schlafenden Gelächter deiner Kameraden wahre und innige Bekräftigung empfinden.

Vor verkörperten Wegen brauchst du dich nicht zu getieren; der Wald ist frei, und frei das Lied in ihm, und man wird dich bewundern, wenn du trotzdem dein verbrieftes Recht wahrst und zeigst, was für ein schneidiger Kerl du bist. Das kannst du auch zeigen, indem du deinen Pfad durch ungeliebte Stellen absteigst vom Wege nimmst, dich ausbreitend mit Blumen, die doch kein gutes Futter geben, schmückst, und dich dann in dem lächelnden Grase lagern dein Maß einnimmst. Du hinterläßt dann dem Bauer einfaß deine gefezerten oder zerfetzten Fätschen, Konfervenbüchsen, Gläserchen, Würstchen und Papier, wofür der Landbewohner immer Verwendung hat. Noch schöner ist es aber, an Aussichtspunkten in Gottes freier Natur seinen inneren Menschen zu betriebligen; dort haben ja schon andere die Spuren ihrer Mäßigkeit zurückgelassen und auf etwas mehr oder weniger kommt es nicht an. Bist du gewillt und durchdringt den hohen berrenlosen Bergwald, so brülle so laut du kannst im Übermaß der Freude; das aufnehmende Getöse wird sich bald wieder beruhigen und du bist doch als Mensch der Herr über alle Kreatur. Doch sich der Natur über die Störnung seiner Wildbahn vielleicht etwas Regert, soll dir nicht schaden sein.

Wohin Spaß machen die im Walde und auf der Höhe angelegte Brunnen und gefassten Dellen. Hier kannst

du nicht nur deinen nicht geringen Durch stellen und dein Reinigungsbedürfnis befriedigen, sondern auch anderen einen kleinen Schade n. a. d. leisten. Die Quelle lobte den Wanderer, steht da angelehnt, doch zum Ausdruck, da waren andere schon da und haben dir das Wasser abgegraben, so daß dein Horn sich erheben will. Verühne dich, andere wollen auch eine ungeschickte Freude haben und du sollst sie ihnen nicht mitgähnen. Bald kommt ja wieder ein Brunnlein, an dem du deine erlösten Wleder und dann auch deinen Durst stillen kannst. Vergiß aber nicht, hier mit Grundsätzlich vorzugehen, du vergißt ja nur, was man dir vorher zum Pößen getan hat.

Bist du endlich am Ziele deiner Wanderung, der einsamen Gruppe mit ihrem gütlichen Begrüßten, angelangt, so genieße in deiner und deiner Kameraden Art diesen Götterfrieden durch laute Besprechung und kammere dich ja nicht um einige Sonderlinge, die von dir trotz deiner wohlgemeinten Annäherungsversuche abdrücken und den Begrüßten ohne dich gehen wollen.

Beim Abstieg zur Hütte nimm als Andenken und nicht zu knapp noch die seltensten Blumen mit. Da oben haben sie doch nichts und unten kannst du zeigen, was für ein Blumenfreund du bist.

Hüßt dich der Wen in eine Schutzhütte, wo du mit deinen Gefährten nächtigen willst, so tritt sorglich und eindringlich und als Herrensinn auf und laß dich in deiner angetragten Unterhaltung mit deinen Kameraden durch die Zurückhaltung anderer Wähe nicht nur nicht stören, sondern unterhalte dich über sie mit mehr oder weniger laulen Wähen, witzvolle und kritische mit weltmännischer Unbefangtheit. Man wird dann bald deine gute Erziehung und deine Erprobtheit bewundern.

Hier kannst du, was sonst nicht möglich ist, noch ungetriert deinen Jagdarten n. a. m. auf den Fußboden werden oder deine Pfeife auf Nachbars Stuhl ausstopfen und dich über die Wäde lustig machen. Hier ist auch eine gesunde Kritik über den Verein, der die Unterkunft stellt, und über dessen Bestimmungen und Taktik am Platz, besonders dann, wenn du ihm nicht mehr angehörst. Man wird deinen Standpunkt sehr wohl begreifen, je kräftiger du deiner Überzeugung mit Andrerken an dem Gebiet der Zoologie nachstichst. Daß du es nicht nötig hast, nach so freudigen Stunden rechtsseitig dein Lager aufzulassen, sei nur nebenbei gesagt, wie es dir auch widerstreben soll, zu später Stunde still und behutsam die Treppe hinauf, und den Wänden entlang zu schlüpfen. Kräftiger tritt mit den Regenschirmen und enerallchen Zwickeln der Türen versch. Zwickelbewehrungen. Kraft und Mäßigkeit, Eigenschaften, die man heute so oft vermisst. Bege die keinen Zwang an, wenn du in der Frühe das Haus

verläßt, dein Polster schloßt deinen noch schlafenden Mitreisenden gesunden Berges, und man wird dein großzügiges Schenken mit ungenutzten Wägen begreifen. Heberwagt ist das Grinsen beim Wandern nicht mehr möglich. Was hat der Gruß zwischen Menschen in Gottes freier Natur, wo jedem das Herz sonnen aufgeht, für einen Zweck? Reinen! Es genügt, sie anzusehen, wenn man einmal ihrer Hilfe bedarf.

Eine sinnige Beschäftigung mancher Wanderer ist es, die Anfangsbuchstaben ihres Namens und die ihrer Kameraden in die Rinde der Bäume zu schnitzen. Die Erinnerung an schon verbrachte Stunden wird so jahrelang festgehalten und schafft Wohlfelung. Statt der Bäume vorzuziehen manche auch Bänke, wo man seinen Gefühlen bequemer Ausdruck geben kann. Leider halten Bänke nicht genug, weshalb weiter Denkende für solche Zwecke gern Orientierungstafeln vorziehen. Will man die Erinnerung ohne besonderen Aufwand von Zeit festhalten, so genügt auch das Beschriften der Bänke und Türen von Aussichtspunkten, wobei einige Reize oder selbstgemachte Verse den Effekt erhöhen können. Nur Verständlichkeitsfall kann einen derartigen sinnigen Sport befriedigen.

Freude am Wandern schloßt leicht schlafenden Liebermann, dem du auf dem Dämmern bemunungslos Ausdruck geben darfst. So macht a. B. ein großer Stein, den man einen Abhang hinunterrollen läßt, mit seinen absonderlichen Sprängen ungeheuren Spaß; noch mehr aber, wenn man bemerkt, daß tiefer befindliche Wanderer für diesen Vergnügen kein Verständnis zeigen oder gar noch etwas davon ab bekommen.

Daß du den Schluß deiner Wanderung noch ordentlich beenden, so kannst du im Wohlgenuss deiner Mäßigkeit auf dem Dämmern etwas Nutzen treiben, was sich in gleicher Gesellschaft besser macht und wobei du die Kameraden immer auf deiner Seite hast. Besonders wirksam ist die Verhöhnung der Tieren, Gebrauche und Trachten der Landbewohner und das Aufschreiben und Reizen der Tiere und lautes Gefröhle am Bahnhof und auf der Heimfahrt. Gelinst es dir aber, unter freundschaftlichem Schieben und Drängen noch einen Gedicht zu erhaschen, so bist du gerettet. Du hast ein schönes Kenner, das deine ganze obere Körperhälfte aufnimmt und dir so gestattet, in Gedankenfreiheit den anderen Mitreisenden deine Reize zu zeigen. Durch einen einzelnen unartigen Widerspruch gegen dein Gebären läßt dich ja nicht verbissen, sondern werde groß, denn du hast nicht nötig, die den so schön verlaufenen Tag zum Schluß noch durch übel angebrachte Empfindlichkeit anderer verbunden zu lassen. So gibt es einen guten Ausklang, und du kannst, nachdem du noch einen tüchtigen Pauerschinken zu dir genommen hast, mit dem betriebligen Bewußtsein dein Bett aufsuchen, daß du wieder einen schönen, genussreichen Wandertag verbracht hast.

Evas Entführung

Von Hans Land

Dieter's Rechtsanwalt, zweifellos ein erfahrener Menschenkenner hatte es bei der Baronin durchgesehen, daß sie der Verhandlung fernbliebe. Denn er fürchtete, die erregbare Frau könnte sich im Gerichtssaal zu Ausbrüchen hinreißen lassen, die Dieter's Sache geschädigt hätten. Nachdem das Urteil ergangen, infolge Wildbrunn's Verzicht auf Einlegung einer Berufung rechtskräftig geworden war, verlor die Baronin ihre Beherrschung völlig. Sie schalt die Richter, und es war ihr Blick, daß kein Fremder die Kronenkrone hörte, deren sie sich in diesem Zusammenhang bediente.

Dieter hielt ihr ruhig entgegen, nun sei am Ausgang der Angelegenheit nichts mehr zu ändern. Auf Berufung habe er verzichtet, er verbathe keine Strafe, werde dann nach Dänemark zurückkehren. Vorausgesetzt, daß die Baronin mit einem Vorbestrafen noch zusammenarbeiten wolle.

„Nehme keinen Anstand! Ich war es doch — ich selbst — die dich angegriffen hat. Nicht wahr? Und weil ich es doch eigentlich bin, die die Hauptschuld trägt, deshalb, mein Junge, fühle ich mich an der Geschicklichkeit sehr beteiligt — und deshalb lasse ich sie nicht ruhen. Auf keinen Fall! Ich will diesen Richtern noch meine Meinung sagen. Die werden von mir etwas zu hören bekommen. Mein Wort darauf!“

„Was willst du denn tun, Mutter?“

Dieter fragte in trübem Tone, mit einem Ausdruck, als hätte ihn der ganze Fall nichts mehr an.

Die Baronin richtete sich auf, sah bestarrt in ihrem Stuhl, sagte mit Entschlossenheit: Ich habe im Prozeßbericht gelesen, was dein Verteidiger in seiner Rede gegen die Rechtswirklichkeit des Adoptionsvertrages gesagt hat. Er nannte ihn un-menschlich, gegen die guten Sitten verstoßend. Hier will ich einsteigen. Du unterschreibst logischer Weise Vollmacht, für den Verteidiger, und ich beauftrage ihn, die Rechtswirklichkeit des Adoptionsvertrages anzupfeifen und seine Rechtfertigung herbeizuführen.

Der Verteidiger versichert mir, daß wir in diesem Rechtsstreit siegen müßten. Dann aber bekommst du dein Kind zurück und ergeht mit diesem Urteil noch einen zweiten, Er führt, den nämlich, daß du durch diese Entscheidung das Straf-urteil gegen dich als Rekrutentil brandmarkst. Diesen Weg werden wir gehen und ans Ziel gelangen.“

Sie rief ihre Handtische auf, entnahm ihr eine Vollmachtserklärung und ihre Schlüssel. Welches reichte sie Dieter und sagte in ihrer beschließenden Art: „Das — unterschreibe! — auf der Stelle!“

Dieter unterschrieb, des Wortes halber. Er schalt sich nach Hilfe, nach der Hilfe seiner Frau. Die Vollmacht war abgefaßt, die Baronin ging. Am nächsten Tage kam sie wieder, berichtete, daß die Klage auf Rechtfertigung des Adoptionsvertrages eingeleitet sei. Heute reife sie heim.

Ihre Anwesenheit auf dem Gute sei dringend notwendig. In vier Wochen komme sie zurück und hole Dieter heim. Still und müde nahm er Abschied von der Freundin. . .

Der Frühling prangte und lockte. Durch Dieter's vergittertes Fenstereisen drangen lichte weiche Lüfte herein. Jeden Tag machte er seinen kurzen Spaziergang auf dem Gefängnis-hofe. Teilnahmslos ging er Schritt um Schritt und ohne Se-dauern kehrte er in seine einsame Zelle zurück. Ihm war, als hätte das Erleben der letzten Wochen jeden Wunsch in ihm erlöset. . .

Der neue Rechtsstreit war bereits in Gang und mußte zunächst zur Folge haben, daß ihn schon in den nächsten Tagen sein Rechtsanwalt ansuchen würde. Es standen also neue Be-ratungen, Auseinandersetzungen bevor, und Dieter war doch so müde. Ihm graute vor allem, was mit Gericht, Klammern, Prozeß, Termin, Zusammenhing. Wie sollte er da die Kraft finden, den Kampf um Evas neu zu beginnen?

Und er fragte sich sogar zweifelnd, ob er es verantworten dürfe, erneut in Evas Schicksal einzugreifen. Hatte er doch durch die Entführung bewiesen, wie verantwortungslos er an dem Kinde zu handeln vermochte.

Wohin er denn, wie das Mädchen jene Schreckensstunde überwunden hat? Ob sie nicht bleibenden Schaden anzuleiden vermochte?

Vielleicht wählte er mehr, wenn er den Brief gelesen hätte den er, kurz nach seinem Straftritt, ungelesen zurückließ. Selbstvorwürfe, nur Selbstvorwürfe geranzelten seine Seele. . .

Eines Nachmittags sprach der Rechtsanwalt vor. Der alte, eifrig Herr brachte den langen Schriftsatz mit, der die Klage auf Rechtfertigungserklärung des Adoptionsvertrages enthielt. Er las Dieter, das Schriftstück zu prüfen.

Dieter hörte den Mann zerkürrt an, mit unwillkürlicher Miene. Der Anwalt bemerkte, Dieter schief anblickend: „Herr Doktor, ich habe das Gefühl, daß Sie nicht so recht mit dem Herzen dabei sind.“

Herr Rechtsanwalt, ehe ich mich darüber äußere, möchte ich Ihnen mitteilen, daß Frau Professor Winterthur mir einen Brief überreicht hat, den ich — gereht, wie ich war — ungelesen zurückließ. Sodann, daß die Dame mich anspricht hat. — Ich nahm ihren Besuch nicht an.“

„Das ist ja sehr interessant, Herr Doktor! Ich bedaure, daß Sie die Dame nicht empfangen haben. Sie hätten Sie doch immerhin anhören können. Vielleicht ließe sich jetzt in Güte von ihr erreichen, was wir auf dem Prozeß wege anstreben. Was wäre nicht unmöglich. Die Eindrücke der Verhandlung haben vielleicht auf die Frau günstig eingewirkt.“

Er machte eine Pause des Nachdenkens. Dann sagte er: „Es wäre vielleicht zweckmäßig, wenn ich — als Vermittler zwischen Heberlein und dem — mich jetzt der Frau Winterthur zur Verfügung stelle.“

„Nein“, rief Dieter, „noch nicht! Warten Sie noch! Ich bin mit mir noch nicht im Reinen. Ich im Augenblick nicht.“

wie ich mich entscheiden werde. Ob ich überhaupt recht tue, — im Interesse des Kindes —, wenn ich es auf dem Prozeßwege der Frau entreiße.“

Der Anwalt blickte Dieter verwundert an.

„So“, sagte er, „solche Bedenken sind Ihnen gekommen? Das ist merkwürdig. Ueberrascht mich. Freilich — die Gefangenenshaft übt keinen günstigen Einfluß aus. Kein Wunder. Das weiß ich aus langer Erfahrung. Gut. So warten wir, bis Sie sich entschieden haben. Schieben die Einreichung der Klage auf. Ich lasse Ihnen den Schriftsatz hier. Sobald Sie mich rufen, stehe ich zur Verfügung.“ Er verabschiedete sich.

Am Tage darauf erbat sich Schwester Ruth die Erlaubnis, Dieter in dringender Angelegenheit sprechen zu dürfen.

Dieter wurde in den Besuchraum geführt. Die Schwester Ruth kam erregt auf ihn zu. Konnte zuerst vor Bewegtheit nicht reden. Vermochte den blassen Mann kaum zu erkennen. Sie übergab ihm einen Strauß roter Rosen.

„Frau Professor schickt Ihnen diese Blumen. Und bittet Sie herzlich, ihr nicht mehr böse zu sein.“

Dieter lächelte gequält.

„Wie geht es Evas? Erzählen Sie, Schwester! Haben Sie sich denn mit Frau Winterthur angeeignet?“

Sie schüttelte den Kopf. Dieter hielt den Rosen-strauß in der Hand, wandte sich gespannt der Schwester zu. Sie berichtete hastig.

„Ja — ja wohl — die Frau Professor hat mich zurück-geholt. Hat mir erklärt, sie sehe das Unrecht ein, das sie mir angetan. Es sei damals richtig und menschlich gewesen, daß ich Evas Vater von seinem Kinde Nachricht gab. Das sei so schön von mir gewesen, wie es von ihr hilfreich war, es mir zu verzeihen. Ich bin also jetzt wieder Evas Pflegemutter und sehr glücklich darüber.“

„Wie mich das freut“, sagte Dieter und drückte der Schwe-ster die Hand. „Wie ging es mit Evas in all der Zeit? Geht es Ihnen, Schwester!“

Sie antwortete nicht sofort. Dieter sah, sie belann sich. Es war, als suche sie die rechten Worte für Dinge, die schwer zu berichten waren. Erst begann sie.

„Ja — also, Herr Doktor, nachdem Frau Professor das Evas von der Postzeit in Johannistal zurückgeholt hatte, der Malabend war bitter kalt gewesen, muß das Kind auf der langen Autofahrt sich wohl erkältet haben. Es bekam eine schwere Grippe, die eine Entzündung nach sich zog. Und obgleich Frau Professor sofort einen Kinderarzt von großem Ruf ausog, schwebte das Kind doch bald in Lebensgefahr. Die Krankheit dauerte fünf Wochen. Die Krise kam, und Evas genas. Ist heute wieder völlig hergestellt und lebt fröhlicher aus als je. Um Sie darüber völlig zu beruhigen, schickte Ihnen Frau Professor dieses Bild des Kindes, das vor vier Tagen aufgenommen wurde.“

Schwester Ruth nahm aus ihrer Tasche die Photographie, reichte sie Dieter. Mit schwimmenden Augen sah er sie an.

(Fortsetzung folgt.)

Bla unter Rufnummer 2134
24613
dem Fernsprechnetz angeschlossen.
Dr. Georg Godeck, prakt. Zahnarzt
Fandenheim Sebnahorstr. 13

Garantierter Gewinn
Wohlfahrts-Gold-Lotterie
100000
50000
30000
Preis 3.- M. Porto u. Liste 35.- bei
Stümmel 7, 11 17043 Krone
und alle Losegeschäfte.

Restaurierung von Gemälden
Reparieren von Kunstporzellanen
Friedrich Birkenmeier
Kunstmaler u. Restaurator, U 6, 6.
31187

Der Zwei-Reiher
Die neuesten Anzüge der Saison
Zwei- und zweireihige Anzüge mit zwei und drei Knöpfen. Die neuesten Fassons in Kammgarn, Cheviot und in allen Größen. — Die beliebtesten Farben sind haseinudbraun kariert und marineblau.
Preislisten:
19, 25, 32, 39, 45, 49
55, 62, 69, 75, 85, 92 Mk.
und höher S393
Spezial-Haus Julius Simon
MANNHEIM, S 1, 3 Breitestraße
Das Haus der guten Qualitäten.

Eins
Zwei
drei
SO reinigt VIM Ihre Messer!
Teller, Schüssel, Topf, Besteck
Putz mit VIM, der Schmutz ist weg.

Offene Stellen
Vornehme Reisetätigkeit
Für leidliche Herren, auch Damen, mit Wissen eines bel. Anthropologen, gegen teures loth. Provision. Nur Interessent. mit gut. Umgangsformen wollen sich mit und in Verbindung legen.
A. Hedrens, Forst & Co., Reise-buchhandlung, Weimar.

Reisekolonnen heraus!
Herren mit und ohne Kolonne haben bei höchsten Leistungen Dauerleistung. Aufträge werden kostenlos durch eine Kräfte eingeleitet und erhalten sofortigen Bescheid. Gerecht erhaltene Angebote unter O C 2 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.
7328

Zweitmädchen
wird in Sommerarbeiten, sowie Büchlein perfekt in. Langjahr. Jungfrau sind erwünscht.
Frau S a n d e s, Weierfeldstraße 4a (Vindenhof). 7701

Jung-Malbtagsmädchen
für kleineren Geschäfts-Verkehr. Vorz. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000.

2 Herren!
redemondt m. Hot-tem über. Aufträgen, zum Besuch von Pri-vaten 5 auf bauern-dem Verdienst per bald gesucht. 7000
Angebot unter V X Nr. 149 an die Geschäftsstelle 66. 61.

Damenfriseur oder Friseur
wünscht. Gute nach Ueberkunft. 7000
Weibel, Neuenhainpl.

Laufbursche
18-20 J. alt m. Kennen-nisse. Radfahr. 10f. gesucht. 8 8. 23.
7010

Mädchen
aus nur gut Nam-wels. Liebe u. Penn-nisse in Osnabr. bei. 10f. 10000
Waldhof, Osnabr. u. O 12 an die Geschäfts- 7005

Stellen-Gesuche
Zuverlässiger, tüchtiger
Chauffeur (Schlosser)
sucht, geführt auf beheimst. Zeugnis, buch-möglich. Siedlung. Führerschein 1, 2 und 3b vorhanden. Wünsche in der Geschäfts- 7480

Beamter sucht Vertrauensstellung
nicht weit. Kr. 008. Ration kann abgeteilt werden. In. Ruan. u. Referenzen haben zur Verfügung.
W. H. Aufst. unter V P 141 an die Geschäftsstelle. 7002

Bau-führer
21 Jahre alt, m. Vor-kenntnissen a. der Bau-Handel. Praktisch. Erfahren. Hoher Verdienst. Sucht sofort Stellung.
G. H. Knappert unter V Q 117 an die Geschäftsstelle. 31000

Gehilf. junge Frau
sucht in gutem Hause nachm. Beschäftigung zweimal in 2. Woche. Unerfahren ab. Be-zahlung od. erst. Gehalt aber Kind. 10f. u. O D 22 an die Geschäfts- 7005

Verkäufe
Damenschreibfisch</

BEI UNS

kaufen Sie Freitag, Samstag,
Montag, Dienstag

STRÜMPFE

nur unsere Stammqualitäten z. Teil
zu bedeutend
ermässigten Preisen.

Wasch- u. Kunstseide	Flor
Damen-Strümpfe, Kseide, Doppelseide Hochferse Paar 95	Damen-Strümpfe, farbig, Doppelseide, Hochferse Paar 95
Damen-Strümpfe, feinste K-Waschseide in den neuen Schuh- u. Kleiderfarben, fehlerfrei Paar 195	Damen-Strümpfe, unsere Hausmarke „7414“ aus feinst. Material Paar 150
Damen-Strümpfe, „Hirschlands Hausmarke“ fehlerfrei K-Waschseide Paar 225	Damen-Strümpfe, „Hermite“, große Farb-sortimente Paar 225
Damen-Strümpfe, Bemberg Ader-Seide, Goldstempel, in allen Modifarben Paar 390	Damen-Strümpfe, 4fach, mit flacher Sohle das Solideste Paar 290
Mako	Herren-Socken
Damen-Strümpfe, schw. u. farbig, Doppelseide, Hochferse Paar 75	Herren-Socken, Baumwolle, gemustert Paar 48
Damen-Strümpfe, prima Qualität Paar 145	Herren-Socken, Fantasiemuster Paar 95
Damen-Strümpfe, uns. Hausmarke „Spezial“ sehr solid Paar 175	Herren-Socken, mit K'seide durchwirkt nur hübsche Dessins Paar 145
Damen-Strümpfe, uns. Hausmarke „Edel“ d. 2. Sort. Strapazierfähigste Paar 280	Herren-Socken, Flor mit Seide, elegante Aus-führung Paar 195

Nur fehlerfreie Qualitäten!

HIRSCHLAND

MANNHEIM AN DEN PLANKEN

<h3>Kauf-Gesuche</h3> <p>Kaufe Auto, 2-Sitz, 4-5 St.-PS., Coupé etc., geg. Bar, nur neuer. Model. Angeb. mit Zus. Preis, Kaufjahr usw. unter H 2 80 an die Geschäftsstelle d. Bl. *7204</p>	<h3>Vermietungen</h3> <p>Einbesol 4 Zimmerwohnung, geräum. von. Derrsch-tenhofen abhand. Ann. u. N M 3410 an Hirschland-Exp. D. Hirschland, Mannheim. *7204</p> <p>Sch. 3 Zim.-Wohnung mit Bad u. Verand. f. 2 verm. *7200 Ann. u. K M 3412 an Hirschland-Exp. D. Hirschland, Mannheim.</p> <p>Neu-Ostheim herrl. 3 Zim.-Woh. (2 St.) mit Bad, o. Part. an Wöhrer, ohne Part. erforderlich. Angeb. u. O M 3415 an Hirschland-Exp. D. Hirschland, Mannheim. *7204</p> <p>2 Mansarden (1 auch a. Küche verwendbar) an 1 od. 2 Personen f. 2 verm. An ertr. in d. Gesch. *7207</p> <p>Möbliertes Zimmer Einbesol Möbliertes Zimmer an bessere Dame oder Herrn a. nur Einbesol-heimkehr. 35. V. 118 U 4. 2. part. Hl. *7208</p>
<h3>Miet-Gesuche</h3> <p>2 leere Zimmer oder Zimmer und Küche (Schlafzimmer) von kinderl. Ehepaar f. 2 verm. in U V 122 an die Geschäfts. *7206</p> <p>Bezugst. Dame sucht beagl. möbl. Zim. in anem Hause. Ann. u. Vert. d. n. N U 100 a. Geschäfts. *7205</p>	<h3>Vermischtes</h3> <p>Einige Schlafzimmer darunter ein elegantes Schlafzimmer ver-kauf. Preiswert hätte Wilhelm Siegler Jungbühler. 40. Markt 32 661. *7100</p>
<h3>Drehbank</h3> <p>mit erlösten, schuld. Hirschland u. O Q 31 an die Geschäfts. *7100</p>	<h3>Heirat</h3> <p>Gebild. Dame, Ende 30, jugendl. schone Erscheinung, mit erwähl. Sohn, eig. Haus u. monatl. Einkommen v. 400 RM, möchte mit einem aufst. Herrn eintr. Alt. 25, ev. Staats-od. holl. Beam. (Ehem. nicht ausgeschlossen) am späteren Heirat befreit zu werden. Ehrlich erw. Eitenghe-richtungen angehörl. Aufschl. ev. unter N T 99 an die Geschäftsstelle d. Bl. *7212</p>

Möbel

als: Ess-
Schlafzimmer
Wohnzimmer
Herrnzimmer
sowie
Küchen
Einzelmöbel
bei
Friedr. Krämer
F 1, 9
Marktplatz

So kann neuen Ver-
stärkung der Geschäfts-
leiter die *7202

feine Küche
gründlich erlernen u.
lieben in ant. Pri-
vatwohnung.
Angeb. unt. O B 7
an die Geschäftsstelle.

Trink-Eier
aus eig. Sucht, ideal
abzugeben. *7208
Heil. Wöhrerstr. 48.

Verkäufe

Schaufenster-Rückwand
mit Glas, 2,15 x 2,25
hoch, zu verf. Räder-
steher. 7. 2. St., 118.
*7103

Stich. Gas-Badewen.
Gas-Raffinerie
für 3 Räder.
Schädel

Bielerzahnmaschinen.
1.50x1.80. Bill. an vt.
*7203 D 5, 2. Haben.

Best. Herrenkleider
Mantel (sch. Damen-
mantel) (neu) zu verf.
Hirschland, Hirsch-
landstr. 4. *7209

Best. Kinderwagen
sowie weis. Kinder-
bett weis. Plüschmatt
zu verkaufen. *7200
H 7. 2. St., 118.

Wanderzelt
neu, für 2 Personen,
Billig zu verkaufen.
Angebote unter V
W Nr. 148 an die Ge-
schäftsstelle. *7204

3 Müllkübel
Salbe Betonmischer
mit Handgriffen, som.
1 Rollen hierzu billig
zu verkaufen. *7200
Wöhrerstr. 18, 2 Tr.,
Tel. 25 022

Kaufen Sie jetzt

Herrenstoffe

aus unserer großen Spezial-Abteilung
Neueste Mustering! Auffallend billig!

Nadelstreifen 140cm breit, 350
blau mit weißen Streifen. Meter

Kammgarne 140 cm. breit, 750
braun und grau neueste Muster Mit.

Anzugstoffe englische Art, 850
das Neueste für Frühjahr Meter 16.-, 11.50,

Reinw. Kammgarne 1150
140 cm. breit, prachtvolle Qualität
elegante Muster. Meter

Reinw. Kammgarne 1450
150 cm. brt., erste deutsche Fabrikate
la. Qualitäten Meter 19.50, 16.-,

Burbury-Mantelstoffe 1500
wasserdicht, die große Mode mit
Abselie. Meter

Komplette Anzugfutter nur gute Qualität, von Mk. 6⁵⁰ an

LANDAUER

Q 1,1 Mannheim Q 1,1

August Weiss

R 1, 7 III. Tuchhandlung am Markt
*7655 zeigt den Eingang der
neuesten Herrenstoffe
für die Saison an.

Reste Herrenstoffe zu herabgesetzten Preisen.

EXISTENZ!

Für zahl. existenz. Teilhaber bietet sich
höhere Existenz. Das Unternehmen ist
D.M.G.M. gelöst. Erfordert. Anlage-
kapital 5-10000 M. Sicherheiten vorhanden.
Berat. Jahresverdienst 10000 M. Best.
Angeb. unt. O E 10 an die Geschäfts. *7209

Geld-Verkehr

Mk. 20 000.— als I. Hypothek
sofort verfügbar. Hohe Auszahlung.
Gründliche Selbstbestimmungen erfahren
Rähered bei: Dr. Alfred Gutjahr,
Telephon 28409/9 Gms H 6, 26



**Haben Sie einmal Bohnenkaffee
in einem Glas gegen's Licht gehalten?**

Die Trübung des Getränkes hat Sie überrascht? Sie
rührt von den ungelösten Koffeestoffen her.
Vergleichen Sie damit Kaffee, der mit **Weber's
Carlsbader** bereitet wurde. Die Trübung ist verschwun-
den, der größte Teil der schwimmenden Stoffe hat sich
gelöst, also gleichsam ein Wertzuwachs; denn die Kaf-
febohne wird besser ausgenutzt, der Kaffeegeschmack
nachhaltiger, das Getränk voller
und abgerundeter.
Am besten überzeugen Sie
sich selbst!

